

BIOGRAPHIEN

Zu den Biographien

Die Auswahl der Biographien stellt keinen repräsentativen Querschnitt in Bezug auf die von der Lagerverwaltung statistisch erfaßten Haftgründe dar. Sie gibt lediglich einen Einblick in die vom Verfasser vorgefundene Widersprüchlichkeit des Materials, kann also nur punktuell die behandelten Themen vertiefen, keinesfalls aber Kommentierung und Bewertung der sowjetischen Haftgründe ersetzen.



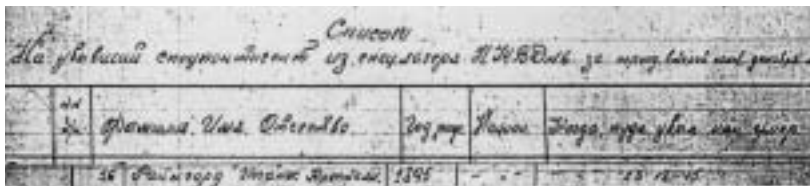
1943

Johannes Reinhardt (1895-1945)

23.12.1895 in Kassel als Sohn eines Lokführers geboren; Wandervogelbewegung; 1912-14 Lehrzeit im Privatbankhaus Pfeiffer Kassel; 1914 Kriegsteilnahme; 1917 Eintritt in die Reichsbank; Volkswirtschaftslehre; Selbst- und Abendstudium an der Uni Göttingen; 1925 Reichsbank Berlin; 1935 Reichsbank-Nebenstelle Berlin-Charlottenburg; 1937 persönlicher Referent und Leiter des Präsidialbüros von RB-Präsident Hjalmar Schacht, ab 1939 von Walther Funk; 1.1.1939 Reichsbankdirektor; 24.11.1939 Mitglied der NSDAP; 1944 Abteilungsdirigent beim RB-Direktorium; 23.5.1945 Festnahme in Berlin; Juni 1945 Einweisung ins Speziallager Nr.5 Ketschendorf, 13.7. 1945 Speziallager Nr. 6 Frankfurt/Oder (Haftgrund: keine Angabe); 12.9.1945 Verlegung nach Jamlitz; dort sind weitere vier Direktoriumsmitglieder der Deutschen Bank und der Reichsbank interniert; 23.12.1945 Johannes Reinhardt stirbt in Jamlitz an eitriger Rippenfellentzündung.

„Es ist ein grausames Schicksal, das Sie und Ihre Kinder betroffen hat. Dass gerade Herr Reinhardt, dieser gerade, hochanständige und edle Mann, das Opfer seines Lebens bringen mußte, um für die Sünden einer verbrecherischen Führung zu büßen, ist so schmerzlich und tieftraurig, dass man geneigt ist, an dem Sinn der göttlichen Weltordnung zu zweifeln.“

Brief von Karl Blessing an die Familie Februar 1950. Karl B. schied 1939 aus der Reichsbank aus und war 1958-1969 Bundesbankpräsident.



Eintrag in der Totenliste des Speziallagers Jamlitz. (Institut für Geschichte und Biographie der Fernuniversität Hagen in Lüdenscheid/GARF Moskau)*

* fortan:Lüdenscheid/GARF Moskau.



Januar 1950

Else Winkel (1923)

22.5.1923 in Forst als Tochter eines Malergesellen geboren; 1929-37 Schulbesuch; Verzicht auf Berufsausbildung, Pflege der kranken Mutter; Jungmädelsgruppenführerin des BDM; Januar 1943 Tod des Verlobten bei Orel; Januar 1945 Flüchtlingsbetreuung in Keune/Forst; Einziehung des Vaters zum Volkssturm; April 1945 Flucht von Forst bis Hamburg; Rückkehr über Thüringen im August 1945; September 1945 Rückkehr des Vaters aus Kriegsgefangenschaft; erste Verhaftung im September, zweite im Oktober 1945; 8.11.1945 Tod der Mutter; E.W. soll die Bannmädelführerin, ihre Freundin, nach Forst locken, warnt diese aber; 19.12.1945 dritte Verhaftung; NKWD-Gefängnisse Forst und Cottbus; 19.1.1946 Einweisung ins Speziallager Jamlitz (angegebener Haftgrund: „Leiterin einer diversions-terroristischen ‘Werwolf’-Gruppe“); 30.3. bis 30.11.1946 Lagerführerin im Frauenlager Jamlitz; dort am 14.1.1947 Geburt des Sohnes Joachim; 30.3.1947 Verlegung ins Speziallager Nr.1 Mühlberg, 18.1.1950 Entlassung aus Buchenwald;

27.5.1951 beurkundet Bürgermeister Grünberg in Jamlitz die Geburt des nun vierjährigen Sohnes; 1950 bis 1983 Arbeit als Köchin und Wirtschaftsleiterin in der Ingenieur-Schule Forst; Else Winkel lebt in Forst/Keune.



Entlassungsschein aus Buchenwald mit Eintragung des Sohnes.



Günter Kossatz um 1949

Günter Kossatz (1931)

16.11.1931 in Lieberose als Sohn eines Kolonialwarenhändlers geboren; bis September 1944 Besuch der Oberschule; Mitglied im Deutschen Jungvolk; Anfang 1945 zur Aufstellung eines Panzervernichtungstrupps in Lieberose befohlen; April 1945 Flucht aus Lieberose mit der Familie; Anfang Mai Rückkehr; Mai 1945 Verhaftung des Vaters Karl Kossatz (ehemaliger NSDAP-Ortsgruppenleiter); nach Plünderung Wiedereröffnung des Geschäftes durch die Mutter; bis Juli 1945 Arbeit in der Landwirtschaft; August 1945 Verhaftung von Günter und dessen Bruder Karl-Heinz (geb.



Karl Kossatz 1896-1946



Lübbener Zeitung vom 7. Juli 1943.



Karl-Heinz Kossatz 1929-1955

1929); NKWD-Gefängnisse Lieberose, Lübben und Cottbus; 17.9.1945 mit weiteren sechs Lieberoser Jugendlichen Einweisung ins Speziallager Nr. 5 Ketschendorf (angebener Haftgrund: „Mitglied der HJ und der diversions-terroristischen Gruppe ‘Werwolf‘“), später wird auch sein Bruder dort interniert; 9.2. 1946 Tod des Vaters im Speziallager Nr. 9 Fünfeichen; Enteignung der Familie; 18.1.1947 Verlegung nach Jamlitz; sein Bruder kommt nach Fünfeichen; 5.4.1947 Speziallager Nr. 2 Buchenwald, von dort im Juli 1948 Entlassung; zur gleichen Zeit Entlassung des TBC-kranken Bruders aus Fünfeichen; ein Jahr Handelsschule in Cottbus; Handelslehre in der Konsum-Genossenschaft; Verkaufstellenleiter in Lübben; einige Jahre Führung des ehem. elterlichen Geschäfts als Konsum, dann Vorstandsmitglied einer Dorfkonsumgenossenschaft; 1953 Heirat; 1955 Tod des Bruders Karl-Heinz an den Folgen der TBC-Erkrankung;

1957-59 Arbeit in der Schlosserei des Schwiegervaters, die 1960 in die Militärforst übernommen wird; dort kaufmännischer Leiter; 1968-72 Fernstudium Ökonom der Forstwirtschaft; Anfang 1976 fristlose Kündigung von Günter und seiner Frau Johanna Kossatz wegen angeblicher Westkontakte; bis 1990 Weiterarbeit beim Staatlichen Forstbetrieb in Lieberose; 1990 Übernahme des Betriebszweiges Bungalowbau als Privatfirma bis 1999; Günter Kossatz lebt in Lieberose.

X Kossatz, Günter, Kossatz, Johanna | 1981 | 20 - 57780 | Party, komm

Ortskomitee Lieberose, den 4. Juli 1946
 der SED
 Ortsgruppe Lieberose

 Herr
 Karchmann
Bitte zur weiteren Terminalsung

 betr. Antrag auf Nichtentzignng bzw. Weiterführung
 — des Kossatz'schen Grundstücks oder Geschäfts.

 Die Unterszeichneten haben davon Kenntnis erhalten, dass
 die Eltern des früheren Ortsgruppenleiters in Entzigngs-
 verfahren abschlägig beurteilt wurden ist.
 In der heutigen Sitzung des Aktiven - Ausschusses kam
 die Angelegenheit erneut zur Sprache, wobei aus
 Ausdruck gebracht wurde, dass eine mildere Beurteilung
 in diesem Entzigngsverfahren angebracht erscheint, weil
 1. Kossatz sich nicht rachschuldig gegenüber Antifaschisten
 benommen und nie auf eigene Verantwortung geschohen und
 geseckt hat.
 2. Kossatz inzwischen in der Haft verurteilt ist.
 3. Frau Kossatz zusammen durch die Inhaftung ihrer 13 und
 15 jährligen Jungen und größerer Geldverluste vollständig
 seelisch zusammengebrochen ist
 4. Frau Kossatz kein Jg - Mitglied war und sich für den
 Wiederaufbau eingesetzt hat.

 Die Unterszeichneten würden es begrüssen, wenn das Ent-
 zigngsverfahren nochmals geprüft und zumindest die
 Weiterführung des Geschäfts im Interesse dreier minder-
 jähriger Kinder gewährleistet würde.

 Aktives - Ausschuss der SED
 Ortsgruppe Lieberose

Transportliste Ket-
 schendorf-Jamnitz
 18. Januar 1947.
 Günter Kossatz,
 angegebener Haft-
 grund: „Diversant“ .
 (Lüdenscheid/GARF
 Moskau)

Die SED Lieberose
 setzt sich 1946 für
 eine „mildere Beur-
 teilung“ im Entzign-
 ungsverfahren der
 Familie Kossatz ein.
 (KA LOS)

Justus Delbrück (1902-1945)

25.11.1902 in Berlin als Sohn eines Geschichtsprofessors geboren; 1921 Abitur; 1921-1928 Jura-Studium in Heidelberg und Berlin; Referendariat im „Reichsverband der Deutschen Industrie“; Regierungsassessor in Schleswig; 1930 Regierungsrat in Schleswig; Mitglied der Demokratischen Staatspartei; 1931 Dienst im Landratsamt Stade; 1933 lehnt Eintritt in NSDAP ab; Versetzung nach Lüneburg; Beitritt zur Bekennenden Kirche; 1935 Austritt aus dem Staatsdienst; 1936 Arbeit in der „Reichgruppe Industrie“; 1938 treuhänderische Übernahme einer Tuchfabrik in Sommerfeld, um den Betrieb des Bruders seinen jüdischen Freundes Professor Gert Leibholz vor der Arierisierung zu bewahren; 1940 Einberufung zur Wehrmacht, zunächst wahrscheinlich Wachdienst in einem Kriegsgefangenenlager für französische Offiziere bei Berlin; 10.10.1941 auf Betreiben Hans von Dohnanyis Übernahme ins Amt Ausland/Abwehr des OKW als Sonderführer ZB (Referat „Berichterstattung“ der Zentralabteilung); dort enge Zusammenarbeit im Widerstandskreis um General Hans Oster, Karl-



Widerständler im Amt Ausland/Abwehr. V.r.n.l. Justus Delbrück, Hans von Dohnanyi*, Karl Ludwig Freiherr von Guttenberg.* (*Im April 1945 von der Gestapo ermordet.)

Ludwig von Guttenberg, Hans von Dohnanyi und Klaus Bonhoeffer; 1942 Kontaktversuche zum Vatikan; 1942 als Dolmetscher Ausbildung in Spandau, Kontakte zum Kreisauer Kreis um Helmut James Graf von Moltke (1941-1944), zu Hohenzollern-Prinz Louis Ferdinand sowie zu demokratischen und sozialdemokratischen Kreisen; nach Entlassung von Admiral Canaris als Chef der Abwehr Anfang 1944 Versetzung zum Landesschützenbataillon 3, später Dienst in der 2. Dolmetscherabteilung; 17.8.1944 Verhaftung durch die Gestapo im Zusammenhang mit dem Attentat auf Hitler; in der Haft Übertritt zum Katholizismus; 25.4.1945 Entlassung aus dem Gestapogefängnis Lehrter Straße 3 zusammen mit anderen Widerstandskämpfern; 20.5.1945 Verhaftung durch das NKWD in Berlin, angeblich wegen Informationen zum Hitlerattentat und zum Amt Ausland/Abwehr (angegebener Haftgrund: „Mitarbeiter der Abwehr-Organen“); 19.6.1945 Einweisung ins Speziallager Nr. 6 Frankfurt/Oder; September 1945 Verlegung nach Jamlitz; 23.10.1945 Justus Delbrück stirbt in Jamlitz an Diphtherie/Dystrophie.

„... ich bin durch, ich bin wieder da - auch die Kriegsgefahr ist wohl vorbei. Ich sitze im Bonhoeffer'schen Luftschutzkeller, eben ist ein russischer Oberst eingezogen. Nur sehr selten ist noch deutsche Artillerie zu spüren. Aber was ist in diesen Wochen alles vorgegangen. Noch wissen wir nicht, ob Klaus (Bonhoeffer) und Rüdiger (Schleicher), Dietrich Bonhoeffer und Hans (von Dohnanyi) noch leben, ebenso bei Guttenberg ist's noch ganz ungewiß.“

Bericht Justus Delbrück 30. April 1945.

„Gegen Abend kommt eine Gruppe ... russischer Soldaten ins Haus. ... Alle freuen sich, daß sie bald nach Hause kommen. Justus versucht klarzumachen, daß er schon halb zu Hause ist, weil er aus dem Hitlergefängnis herausgekommen ist. Das haben die Russen wohl als Waffenbrüderschaft verstanden, jedenfalls lassen sie ihn hochleben. ... Justus war überzeugt, daß aus Rußland - nach dem Kommunismus - die nötige neue Geistigkeit kommen werde und hatte deshalb in der Gefängniszelle angefangen, Russisch zu lernen. ... Eines Tages kamen russische Offiziere und holten Justus ab zu einem Verhör über den Widerstand, Komplex Canaris, - nur für kurze Zeit, wie es hieß.“

Bericht Familie Hobe über das Kriegesende, 1991.

„... wenn Gott es will, kann er durch den Tod eines Menschen mehr sagen als durch sein Leben.“
Justus Delbrück, Tagebuch im Gestapogefängnis 21. Dezember 1944.

Hildegard Kresanek (1918-?)

1918 geboren in Samenkowetz/Tschechoslowakei; 8-Klassenbildung; Angestellte; mit einem Sammeltransport am 25.10. 1942 ins KZ Auschwitz gebracht; als sogenannte „Asoziale“ erhält sie die Häftlingsnummer 22914; Arbeit in der Sanitätsabteilung; 1943 Vorarbeiterin eines Frauen-Arbeitskommandos; im Sommer 1944 im Frauenlager des Vernichtungslagers Birkenau (Auschwitz II, letzter Nachweis 11.8.1944); nach der Befreiung verhaftet in Wittenberg und am 15.6.1945 von der Operativen Gruppe des NKWD Brandenburg ins Speziallager Nr. 6 nach Frankfurt/Oder eingewiesen; (angegebener Haftgrund: „Arbeiterin in einem Lager für Frauen aus den von den Deutschen besetzten Ländern, schlug Frauen mit dem Gummiknüppel, nahm an der Verbrennung von Jüdinnen teil“); September 1945 Verlegung nach Jamlitz; Leiterin des Frauenlagers; 30.3.1946 Überstellung ins NKWD-Gefängnis nach Cottbus; 29.5.1946 Verurteilung zu 15 Jahren Arbeitslager durch ein Sowjetisches Militärtribunal (SMT); 28.2.1950 Deportation aus dem Speziallager Nr. 1 Sachsenhausen nach Workuta/Sowjetunion, angegebener Grund: „Vernichtung von Bürgern der Sowjetunion“; September 1955 Entlassung aus dem Lager Potma in die CSSR.



Aufnahmen des SS-Hygiene-Instituts in Auschwitz 1942.
(Gedenkstätte Oswiecim/Polen)

„Um das eigene Leben zu retten, meldete sie sich während ihres Lageraufenthaltes in Auschwitz freiwillig für die Arbeit in der Sanitätsabteilung des Lagers. 1943 wurde sie als Leiterin eines Arbeitskommandos eingesetzt, in dem sich 450 Frauen aller Nationalitäten befanden. Für schlechte Arbeit prügelte sie diese Frauen systematisch. Während ihrer Arbeit in der Sanitätsabteilung des Lagers übernahm sie von der Lagerkommission Frauen und Kinder, die für die Vernichtung vorgesehen waren, und schickte sie in die Gaskammern. Insgesamt wurden durch sie in dieser Zeit auf Beschluß der Lagerkommission 450 Kinder und über 1000 Frauen in die Gaskammern geschickt.“
Aus dem Urteil des SMT vom 29. Mai 1946. (Lüdenscheid/GARF Moskau)

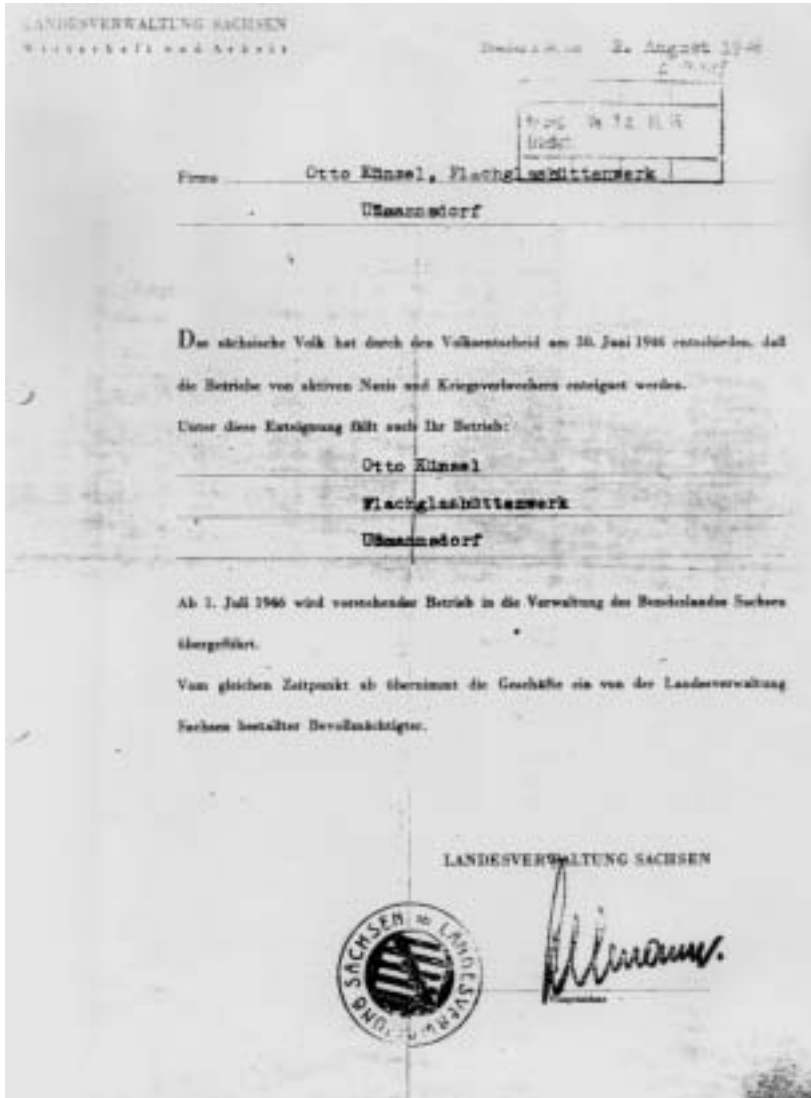


1933

Kurt Künzel (1883-1946)

2.5.1883 in Rothenburg an der Oder/Oberlausitz als Sohn eines Fensterglasfabrikanten geboren; 2 Jahre Handelsschule; 1910 Übernahme der väterlichen Glashütte in Uhmansdorf/Sachsen; Eintritt in die NSDAP nach 1933; Februar 1945 Stilllegung der Glasfabrik und Evakuierung des ganzen Ortes nach Westen; August 1945 Rückkehr und im Oktober sowjetischer Befehl zum Wiederaufbau der Anlagen; ab November 1945 betreiben deutsche Stellen die Enteignung; Verteidigungsschreiben Kurt Künzels an den Landrat und die Sächsische Landesregierung, die Befehle 124 und 126 seien auf ihn nicht anwendbar; Januar 1946 K. K. unterschreibt auch auf Druck der Kommandantur die Enteignung nicht; März 1946 Beeinflussung der Belegschaft durch die sächsischen Behörden; 9.3.1946 Kurt Künzel wird von deutscher Polizei verhaftet und in die Kommandohaft der Stadt Weißwasser gebracht; am selben Tag unterschreibt der Bürgermeister anstelle K.'s die Selbstanklage nach Befehl 124; 22.3.1946 Festnahme im Kommandohaft-Lager durch die Operative Gruppe

des NKWD Weißwasser (angegebener Haftgrund: „Abwehrbeauftragter“); NKWD-Gefängnis Weißwasser; Speziallager Nr. 3 Bautzen; 2.8.1946 offizielle Enteignung des Betriebes durch Beschluß der Landeskommision vom 27.5.1946 (später auch der familieneigenen Landwirtschaft und des Privatvermögens; Beseitigung der Grabinschriften auf dem Friedhof); 24.9.1946 Verlegung ins Speziallager Jamlitz; 26.12.1946 Kurt Künzel stirbt in Jamlitz; 25.12.1995 Rehabilitation durch die Militär-Hauptstaatsanwaltschaft Moskau.



Enteignungsbescheid vom 2. August 1946.



Tafelglashüttenwerk Otto Künzel Uhsmannsdorf 1938

„... in Weißwasser b. Landratsamt, Hr. Milk 'Abt. Industrie' liest eine Aufstellung von Zahlungen der Fa. OK ans W.H.W. (Winterhilfswerk der Deutschen Arbeitsfront) aus den Jahren 1941-44 vor, einige Spenden an S.A. oder S.S. aus diesen Jahren und behauptet, daß ich wegen dieser 'Finanzierung' als 'aktiver Faschist' zu betrachten sei und unter die Personen des 'Befehl 124' falle, also die verlangte Meldung unterschreiben müsse. Ich wies darauf hin, dass diese an sich hoch erscheinende Summe von 1000 - 40000 Mk im Verhältnis zum Einkommen immer weniger als das waren, was jedem Arbeiter oder Angestellten abgezogen wurde, und dass diese Zahlungen den Befehl 124 überhaupt nicht berühren, da dort nur die Zahlungen vor dem 1.3.33 als 'aktiv' genannt seien.“

Tagebuchnotiz von Kurt Künzel am 18. Januar 1946.



Waldheim 1950. (BA Berlin)

Auguste Jeschke (1879-1953)

9.8.1879 in Schweslin/Pommern in einer Bauernfamilie geboren; Volksschule, Arbeit im elterlichen Haus; 1900-07 Lehre und Arbeit als Krankenpflegerin in der Landesanstalt Treptow bei Riga; 1908 Virchow-Krankenhaus Berlin; 1909 bis 1945 zunächst als Krankenschwester, zuletzt als 1. Oberschwester in der Landes-Heil- und Pflegenanstalt Meseritz/Obrawalde tätig; 1934 NSDAP und NSF; während der Euthanasiemorde in Obrawalde stellte sie zwei Kolleginnen dafür ab und war für die Erfassung der Ankommenenden und die Führung der Totenkartei verantwortlich; Januar 1945 Evakuierung nach Ketzin/Osthavelland; 13.7.1945 Verhaftung in Ketzin; NKWD-Gefängnis Villa Ingenheim Potsdam; Einweisung ins Speziallager Nr. 5 Ketschendorf (angegebener Haftgrund: „Diversantin“); Januar 1947 Speziallager Jamlitz; März 1947 Speziallager Mühlberg, später Buchenwald; von dort am 14.2.1950 Überstellung nach Waldheim; 9.5.1950 als „Hauptverbrecherin wegen Beteiligung an Tötungen von In-

sassen der Landesheilanstalt Meseritz-Obrawalde als verantwortliche Oberpflegerin“ Verurteilung zu lebenslanger Haft; 16.12.1953 Auguste Jeschke stirbt im Zuchthaus Waldheim.



Gebäude der Pflegeanstalt Meseritz/Obrawalde, 1942-45 Vernichtungsort für mehr als 10.000 Patienten der sogenannten „wilden Euthanasie“ . (StA München)

Massengrab von in Obrawalde ermordeten Frauen, Februar 1945.

Selbstaussage von Auguste Jeschke in Waldheim. (BA Berlin)

H. Zur Seecke

Chefarzt der Landesheilanstalt Meseritz-Obrawalde, am 16. Februar 1945

Seit 1898 bin ich Mitglied der NSDAP gewesen. Der NS Vorgesellschaft bin ich auch 1938 beigetreten.

Seit dem Jahre 1939 war ich in der Landesheilanstalt Meseritz-Obrawalde als Pflegerin und Oberpflegerin tätig. In dieser Anstalt waren Delinquenten und viele Kranke untergebracht.

Im November 1942 wurde in unserer Anstalt eine Kommission untergebracht, welche beständige Besprechungen zur Anbahnung aller Selbstmorde vornahm. Anfang 1943 wurde diese Kommission dem Ober alle erkrankten Insassen in Form von Aufhängenlisten im vergifteten und mit Leben zu bringen, dieser Kommission, welche in unserer Heilanstalt untergebracht waren, wurden nach laufend neuen Kranken aus allen Teilen Ostpreussens zugeführt, welche durch Injektionen vergiftet wurden.

Diese Kranken wurden teilweise direkt in den vergifteten getrennt. Die Zahl der Verstorbenen war sehr unregelmäßig, es waren teilweise vier, sechs, fünf oder auch maximal zehn Kranke, welcher an einem Tage vergiftet wurden.

Dieser Vergiftung lag sich in unserer Anstalt von Anfang 1943 bis Ende 1944 hin.

Während dieser Zeit war die Vergiftung vorgenommen worden war ich die erste Chefarztin in dieser Anstalt. Ich war es von diesem Zeitpunkt aus Kommissionen abstellen, welche bei dieser Arbeit behilflich waren.

Ich selber erhielt offiziell keine Kenntnis von dem in dieser Kommission nach aber am Brand der Vergiftungsraum war geschoben wurde, dem jeden Tag hätte ich Abrechnungen in einem solchen Falle vornehmen, wie es immer die der Fall gewesen war.

Ich habe nach einer gewissen Zeit auch in Erfahrung gebracht auf welche Weise die Kranken mit Leben getrennt wurden.

Ich selbst habe die Besondere Bedeutung der Vergifteten vorgenommen. Die Unterhaltung mit der Begleitung der Totenruhe wurde von der Kommission, welche ausschließlich von Gesundheitsministerien aus und nach einem Gesetz der nationalsozialistischen Regierung herbeiführte, vorgenommen.

Sie stand es auch die erste Oberpflegerin in der unregelmäßigen Kranken die Überfahrt in unserer Anstalt zu transportieren und die unterzubringen. Es war manchmal nicht sehr leicht in große Anzahl technischer Kranke unterzubringen aber es wurde immer wieder eine Lösung gefunden. Die Kranken unterzubringen. Es wurde ja täglich wieder Platz in die Zahl der Vergifteten teilweise bis auf zwei Anstalt.

Ich habe in meiner Aussage die volle Wahrheit gesagt, was ich durch keine Unterdrückung bewirkt. Ich habe nichts verschwiegen und nichts hinzugefügt.

Auguste Jeschke

Unterschrift

„Ich habe persönlich beobachtet, es war in Frühjahr (1939 oder 1940, d. A.), weil, wie ich mich erinnern kann, es damals sehr warm gewesen war, in den Anstaltsbereich 8 - 9 große Omnibusse hereingefahren kamen. SS-Leute stiegen aus und sonderten anhand einer Liste von den einzelnen Stationen Patienten jüdischer Nationalität aus. Ich habe gesehen, daß die Omnibusse ziemlich voll gewesen

waren und man pferchte trotzdem weitere Patienten hinein. Bei der Übergabe der jüdischen Patienten waren Ratajczak, Jeschke und andere zugegen.“

Zeugenaussage von Marianne Grochlewsk vom 14. Januar 1967 über den Abtransport jüdischer Insassen der Pflegeanstalt Meseritz-Obrawalde zu Orten der Vernichtung.



Um 1938/39

Armin Graebert (1898-1947)

31.12.1898 in Berlin als Sohn eines Oberschullehrers geboren; Abitur; 1916-18 Kriegsteilnehmer; Studium der Rechts- und Volkswirtschaftswissenschaften; Promotion; 1928-1935 2. Bürgermeister in Anklam (für den Mieterverband); 1.5.1933 Eintritt in die NSDAP; 1935-37 2. Bürgermeister in Glogau; 1937-39 Stadtkämmerer in Weimar; seit Juli 1939 Oberbürgermeister in Wurzen; 16.4.1945 Sprengung der Muldebrücken durch den Kampfkommandanten; Besprechungen A.Graeberts mit SPD- und KPD-Mitgliedern sowie den evangelischen und katholischen Pfarrern zur Rettung der Stadt; 18./19.4. 1945 läßt G. der Amerikanischen Armee das Kapitulationsangebot überbringen; 19.4.1945 G. entläßt den Volkssturm; Nacht zum 24.4.1945 in Bennewitz kampflöse Übergabe Wurzens durch A.Graebert gegenüber Major Viktor Conley vom 273. US-Infanterieregiment; Rettung der Stadt, seiner Einwohner sowie tausender Verwundeter, Flüchtlinge, Heimatvertriebener und Zwangsarbeiter; A.Graebert bleibt Oberbürgermeister; 5.5.1945 die Rote Armee

Drüben hinter den Heckenbereich der Halle standen an der Spitze etwa 10 Amerikaner. Nachdem Herr Melchior ihnen wasseve Absicht kurz mitgeteilt hatte, begrüßten sie uns mit Erstaunlichen good-bye. In einem bereitstehenden Militärfahrer fuhren wir nach Bennewitz hinein. An der Straße standen zahllose Zuschauer, die uns stumm verfolgten. Wir mußten eine Weile inmitten vieler Soldaten warten, bis wir in ein Infanteriebataillon geführt wurden, in dessen Übergang wir mit den amerikanischen Offizieren zusammentrafen. Es waren Angehörige des 273. Inf.Regts. von der Gp. Division. Der Führer war Major Conley. Nach unseren Worten erkundigte er sich nach der Haltung der Bevölkerung gegenüber den amerikanischen Soldaten, für die er sich verantwortllich machte. Ich versicherte, durch die Wasserer würde ihnen nichts geschahen, sie wollten alle, daß Widerstand zwecklos sei und wünschten die Erhaltung ihrer Stadt, sowie ihrer Familien und ihrer Habe. Darauf ließ er etwa 40 Soldaten ausrufen und ließ uns direkt über die Felder zur Brücke und über das Fluß gehen. Wir mußten voran gehen, hinter uns folgten die Amerikaner mit schußfertigen Waffen und immer in weit geklaffter Ordnung. Am Flußufer trennten wir uns von der Truppe und führten mit dem Major und einigen anderen Amerikanern ins Stadtkern. Bald hatten die Amerikaner weitere Truppen nachgezogen, während in seinem Dienstzimmer die ersten entscheidenden Verhandlungen über Wohl und Wehe der Stadt geführt wurden.

Armin Graebert:

„Kurze Notizen für spätere Aufzeichnungen“, nach dem 5. Mai 1945

besetzt Wurzen; Landrat im östlichen Teil der Amtshauptmannschaft Grimma; 18.5.1945 Verhaftung durch das NKWD (angegebener Haftgrund: „Bürgermeister“); 1.11.1945 Verhaftung des Sohnes Hans A. Graebert unter dem Vorwurf der „Werwolf“-Mitgliedschaft (Entlassung im Juli 1948 aus dem Speziallager Nr. 1 Mühlberg); Speziallager Nr. 3 Bautzen; 24.9.1946 Verlegung ins Speziallager Jamlitz; 5.2.1947 Armin Graebert stirbt in Jamlitz; 24.4.1995 Enthüllung einer Gedenktafel für Armin Graebert am Stadthaus in Wurzen.

A b s c h r i f t

Antifaschistischer-Demokratischer Block
Wurzen

Wurzen, 29.4.1948

Der ehemalige Oberbürgermeister der Stadt Wurzen

Dr. Armin Graebert
geb. 31.12.1898 in Berlin

zuletzt wohnhaft Wurzen, Fischerstrasse 3 hat sich während seiner 6-jährigen Amtszeit

keinerlei Verbrechen gegen die Menschlichkeit schuldig gemacht.

Sein Handeln war in jeder Beziehung gerecht und anständig.

In seiner Eigenschaft als Oberbürgermeister ist ihm nicht nachzusagen, daß er gegenüber Angehörigen der Stadtverwaltung, die sich noch nicht entschlossen hatten, der ehemaligen NSDAP beizutreten, auf sie den nötigen Druck ausübte.

Dr. Graebert ist ein Schwiegerson des Bodenreformers Danaschke.
Durch die persönliche Übergabe Wurzens hat Dr. Graebert mit zur Erhaltung Wurzens und zur Vermeidung massenhafter Menschenverluste beigetragen, während die derzeitigen Naziführer es vorzogen, in gegebenen Augenblick die Flucht zu ergreifen.

Seine Entlassung aus der Haft wird von uns befürwortet, da mit Bestimmtheit angenommen werden darf, daß Dr. Graebert seine ganze Kraft für den Neuaufbau Deutschlands einsetzen wird und somit den festen Willen zur Wiedergutmachung zeigt.

Antifaschistischer-Demokratischer Block
Wurzen

gez. A b i c h t
Vorsitzender

Schreiben des Antifaschistischen-Demokratischen Blocks Wurzen an den Kommandanten des Speziallagers Nr. 3 Bautzen vom 29. April 1948, in Unkenntnis seines Todes.

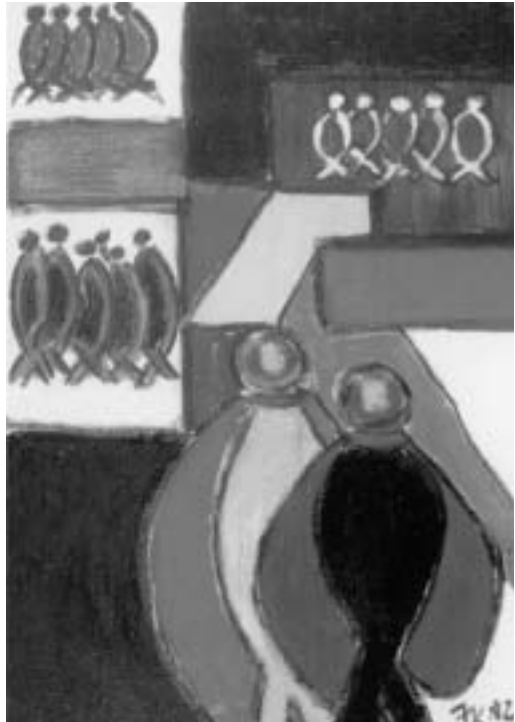


1948

erneuter Verhaftung von Cottbus nach West-Berlin; 1952-60 Angestellter der Fa. Brown, Boveri & Cie Mannheim; 1961-96 Inhaber einer Handelsvertretung; 1966-92 Komplementär der „data-service kreischer kg“; 1985-88 Studium der Malerei an der Freien Kunstschule Mannheim; Jacques Kreischer lebt in Mannheim.

Jacques Kreischer (1930)

14.10.1930 in Cottbus als Sohn eines Verlagsleiters geboren; 1936 Tod der Mutter; 1940-45 Oberschule für Jungen in Cottbus; Februar 1945 Einberufung zum Volkssturm „SS-Brigade-Hitlerjugend“, Rückzug bis Halbe (letzter Kessel vor Berlin); bis Juni 1945 sowjetische Kriegsgefangenschaft; Mai 1945 Verhaftung und Deportation des Vaters (stirbt im November 1945 in einem Lager in der UdSSR); Oktober 1945 Wiederaufnahme der Oberschule; November 1945 Verhaftung durch die Operative Gruppe des NKWD in Cottbus (angebener Haftgrund: „Werwolf im Hinterland der Roten Armee“); 21.11.1945 Einweisung ins Speziallager Jamlitz; 7.9.1946 Rücküberstellung ins NKWD-Gefängnis Cottbus und Entlassung; 1947 Notabitur in Cottbus; 1947-49 Großhandelslehre; 1949-51 Angestellter der Handels-Organisation (HO); 1948-51 Zusammenarbeit mit der Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit (K.g.U) und der Vereinigung der Opfer des Stalinismus (VOS); Mai 1951 Flucht vor



Jacques Kreischer,
Gemälde 1982
(Einteilung des Lagers Jamlitz
in abgezäunte Korpusse).

Секретно. 16

НАЧАЛЬНИКУ СПЕЦИАЛГРУППЫ № 6. МВЛ.
ПОДПОЛКОВНИКУ ТОВ.С В Л Е З И Е В У.

А. Я м л и т з.

каж. в. отцу.
Вопросы
каждому по
Котбусу
7.9.46
уточним
факты

Для выдачи наряду конвои, арестованных
поддерживающих в лагерном Дом лагере, следующих:
1. И. П. Бернгарда 1930 года рождения, уро-
женец жителя деревни Нойштедтсхайм, района Калзу, по
национальности немец.
2. Н. Р. А. П. Ш. Р. Яши, 1930 года рождения,
уроженец и житель города Коттбус, по национальности
немец.
3. К. [] Карл, 1930 года рождения, урож-
енец и житель города Кирхайн, района Локкау, по нацио-
нальности немец.
4. П. [] Гайне, 1930 года рождения, урож-
енец и житель города Кирхайн, района Локкау, по нацио-
нальности немец.
5. П. [] Бернер 1931 года рождения, уроженец
и житель деревни Лиле, района Калзу, по национальности
немец.

Сообщаю, что следственно учетные дела на них
находятся в Коттбусском окружном отделе.

НАЧАЛЬНИК КОТТБУССКОГО ОНР. ОТДЕЛА
СВАЛЕНБУРГСКОЙ ОБЛАСТИ
ПОЛКОВНИК /ДЕНСКЕВИЧ/.

7 сентября 1946 г.

№ 420/46

город Коттбус.

*Спасибо за переписанный список лиц
с. 10. Коммунисты из спец лагеря № 6
направи в количестве 5/пять человек
предоставили ему Курция Коттбусом.
Вопрос из ст. 17. 7.9.46*
Сергей ВВ



1926 (FFBIZ)

Adelheid Gobbin (1896-1963)

17.12.1896 als Tochter eines Generals in Bischweiler geboren; Ausbildung zur Schwester, Arbeit in der Wohlfahrtspflege/Gefährdetenfürsorge; 1926 Eintritt in die weibliche Kriminalpolizei; bis 1933 SPD; seit 1932 Kriminalkommissarin im Reichskriminalpolizeiamt (RKPA); 1929 Scheidung, Freundschaft mit Arthur Nebe (später Direktor des RKPA, 1941 Leiter der SD- und SS-Einsatzgruppe B, 1944 Mitwisser am Attentat auf Hitler); warnte Juden und Kommunisten vor Verhaftungsaktionen; 1937 Leiterin der Dienststelle KJ. M III 2 Sittlichkeitsverbrechen der WKP; 25.7.1944 Gestapo-Vernehmung im Zusammenhang mit dem ihr verwandten General Fellgiebel; Ende Juli 1944 bittet der untergetauchte Nebe um ein Versteck; A. Gobbin nimmt ihn zuerst bei sich auf, bringt ihn Anfang August nach Motzen ins Haus der Familie Frick; Januar 1945 Gestapoermittler Lietzenberger droht mit Todesstrafe für sie, ihre Schwester und ihre blinde Mutter; sie gibt Nebes Versteck preis; Nebe wird zum Tode verurteilt, Walter Frick ermordet; A. Gobbin kommt frei, erleidet einen Nervenzusammenbruch und tut bis Kriegsende keinen Dienst ; ab 1.6. 1945 sollte sie die weibliche Kripo in Berlin leiten, wird aber am 31.5. verhaftet (angegebener Haftgrund: „Kriminalpolizei“); Einweisung ins Speziallager Nr. 7 Weesow; 8.8. 1945 Speziallager Nr. 6 Frankfurt/Oder, September 1945 Jamlitz, März 1947 Speziallager Nr. 1 Mühlberg; 19.1. 1950 Entlassung aus Buchenwald; 4.7.1950 Selbstanzeige bei der Staatsanwaltschaft Berlin zur Entnazifizierung; Einstellung des Verfahrens im September; 1953-57 Dienst als Kommissarin bei der weiblichen Kripo im Polizeipräsidium West-Berlin; August 1963 Adelheid Gobbin stirbt in West-Berlin.



Fahndung nach
SS-Gruppenführer und
Generalleutnant
der Polizei Arthur Nebe.

„Eine Hilfe im weitesten Sinne bietet die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Amtsstellen. Dazu gehören vor allem die nationalsozialistischen Organisationen (NSDAP., Arbeitsfront, NSV., BDM.), die sich sehr interessiert zeigen, häufig selbst Meldungen erstatten von den ihnen bekannt gewordenen Fällen, bereitwillig mit ihrem Material zur Verfügung stehen und die Arbeit der Dienststellen gern unterstützen. ...

Zur Zeit arbeitet die K.J. M III 2 bei folgenden Delikten mit: ...

Rassenschande im Sinne des Gesetzes zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre vom 15.9.1935.“

Adelheit Gobbin: Wegweiser durch die Arbeit der Dienststelle KJ. M III 2, in: Denkschrift 10 Jahre weibliche Kriminalpolizei, o.O. 1937. (FFBIZ Berlin)

„Nebe führte ... von einem in der Nähe befindlichen Fernsprechküchen ein Gespräch mit seiner Bekannten Heide Gobbin, bei der er sich ein Unterkommen für die nächsten Tage sicherte. ...

Außerdem unternahm es Frick wiederholt, für den sonst in Motzenmühle völlig abgeschieden lebenden Nebe Verbindung mit der Außenwelt zu vermitteln, insbesondere mit der Gobbin.“

Anklage vor dem Volksgerichtshof gegen Walter Frick und andere vom 23. März 1945.

(Bundesarchiv Berlin)



Undatiert. (FFBIZ)

Friederike Wieking (1891-1958)

3.8.1891 in Gildehaus/Kreis Bentheim geboren; Mittelschule; Christlich-Soziales Frauenseminar Hannover; 1911 staatlich anerkannte Wohlfahrtspflegerin; 1918-22 Polizeifürsorgerin in Stettin; 1919 Eintritt in den Reichs- und Landesdienst; 1919 bis 1933 Deutscher Sozialbeamtenverband; 1922-27 leitende Fürsorgerin im Landesjugendamt Berlin; 1927 bis 1937 Leiterin der weiblichen Kriminalpolizei (WKP) Berlin; Kriminalrätin, später Kriminaldirektorin; 1933-34 NS-Beamtenbund; 1934 NSF; 1937-45 Leiterin der WKP im Reichskriminalpolizeiamt (RKPA); 1941 NSDAP; 1942 Stab der Reichsfrauenführung; ab 1940/1942 „fachliche“ Verantwortlichkeit für die „Jugendschutzlager“ Moringen und Uckermark, auch bei Einweisungen und Entlassungen; 1943 Ernennung zur Regierungs- und Kriminalrätin; 3.7.1945 Verhaftung durch die Operative Gruppe des NKWD Berlin-Spandau (angegebener Haftgrund: „Mitarbeiter Polizeipräsidium“); Speziallager Nr. 7 Weesow, August 1945 Speziallager Nr. 6 Frankfurt/Oder, September

1945 Speziallager Jamlitz, März 1947 Speziallager Nr. 1 Mühlberg, September 1948 Speziallager Nr. 2 Buchenwald, von dort am 6.2.1950 Entlassung; am 21.8.1958 stirbt Friederike Wieking in Berlin.

„Die kriegsbedingten Schwierigkeiten machten es zwar erforderlich, daß - um überhaupt beginnen zu können - zur ersten Einrichtung der Lager einige wirtschaftliche Hilfsquellen der Konzentrationslager gegen Bezahlung in Anspruch genommen werden mußten. Niemals hat sich aber daraus irgendeine Abhängigkeit entwickelt.“

Friederike Wieking, Die Entwicklung der weiblichen Kriminalpolizei in Deutschland von den Anfängen bis zur Gegenwart, Lübeck 1958.

„Das Jugendschutzlager Moringen (für männliche Minderjährige) wurde am 1.1.1942 übernommen, das Jugendschutzlager Uckermark (für weibliche Minderjährige) ist nunmehr soweit fertiggestellt, daß es ab 1.6.1942 belegt werden kann. Diese beiden Lager sind im Haushalt 1942 der Waffen-SS genehmigt.“

Mitteilung SS-Obergruppenführer Pohl, Leiter des SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamtes, an den Chef der Sicherheitspolizei und des SD Heydrich vom Mai 1942.

„Dem Rufe der Jugendschutzlager haben die Geschehnisse in den Konzentrationslagern, denen man sie - unberechtigterweise - nach 1945 zuordnen wollte, sehr zum Schaden gereicht. Die Jugendschutzlager waren selbständige Einrichtungen des Reichskriminalpolizeiamtes mit einem eigenen Etat und fachlich dem Referat WKP unterstellt. ... Wenn auch bei der kurzen Zeit ihres Bestehens ein abschließendes Urteil über die Jugendschutzlager nicht gegeben werden kann, so darf doch wohl darauf hingewiesen werden, daß beide Lager neben ihrer Aufgabe der Bewahrung asozialer Minderjähriger ihren Auftrag, einen letzten Erziehungsversuch an ihnen durchzuführen, verantwortungsbeußt und gewissenhaft ausgeführt haben.“

Friederike Wieking, 1958.

„ ... Mädchen, die in irgendeiner Form aufgefallen sind, (mußten) stunden- und tageweise in der Kälte im Freien stehen. ... Dabei haben sie kein Essen bekommen und es war nicht selten der Fall, daß die Mädchen hierbei umgefallen sind. Dabei erinnere ich mich, daß es damals üblich war, die Mädchen, die mit Polen Umgang hatten, zu züchtigen. Zu diesem Zweck wurden die Mädchen in das daneben liegende Frauen-KZ Ravensbrück verbracht und hierbei mit Schlägen (Stockschlägen) mißhandelt.“
Aussage von Theresia Gromann, 1942/43 als 18jährige wegen ihres Liebesverhältnisses zu einem polnischen Landarbeiter im Jugend-KZ Uckermark.

Für wesentliche Erkenntnisse zu den Biographien von A. Gobbin und F. Wieking bedanke ich mich bei Frau Prof. PD Ursula Nienhaus, Berlin.



1943 als Pimpf im
„Deutschen Jungvolk“.

Kurt Noack (1930)

3.2.1930 in Groß-Közig in einer Bergarbeiterfamilie geboren; Ostern 1944 Schulentlassung; Jungenschaftsführer im Deutschen Jungvolk (DJV); Mai 1944 Einberufung in eine Lehrerbildungsanstalt in der Neumark; Juli 1944 Osteinsatz mit der HJ beim Bau des „Ostwalls“; ab Oktober 1944 Dienstverpflichtung; 8.1.1945 Einberufung zum Volkssturm nach Sorau, später in Groß-Közig; Lösung von seiner Einheit und Flucht mit der Mutter in den Raum Riesa; 20.5.1945 Rückkehr nach Groß Közig; Arbeit in einer Kohlegrube; 30.7.1945 erste Verhaftung (Guben, NKWD-Gefängnis Mittelstraße); August 1945 zweite Verhaftung; 24.10.1945 letzte Verhaftung (angegebener Haftgrund: „Diversant“); Gefängnisse Forst und Cottbus; 5.11.1945 Einweisung ins Speziallager Nr. 5 Ketschendorf; Januar 1947 Verlegung nach Jamlitz; April 1947 Verlegung nach Buchenwald; 29.7.1948 Kurt Noack wird entlassen; später im kaufmännischen Bereich überwiegend Arbeit in der Glasindustrie; seit den 1970er Jahren bis zum Ende der DDR wegen Treffen mit ehemaligen Lager-



Um 1938. (BA Berlin)

Max Reschke (1894-1964)

28.1.1894 als Sohn eines Kaufmanns geboren; 1909-11 kaufmännische Lehre; 1911-20 Ausbildung an der jüdischen Lehrerbildungsanstalt Berlin, 1914-19 Kriegsteilnahme und -gefangenschaft; 1920-27 Lehrer der jüdischen Mittelschule in Berlin; 1922 Volksschullehrerprüfung; 1922-25 Examen als Handelslehrer; 1927-42 Direktor der ersten jüdischen Knabenvolksschule Berlin; nach zwangsweiser Schließung der Schule ab Juli 1942 Verwaltungsdienst u.a. bei der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland; Deportation der Stiefmutter und der Geschwister seiner Frau; ab Juli 1943 Ordner im neu entstandenen Sammel- und Deportationslager Große Hamburger Straße; Januar bis März 1944 dort Lagerleiter, danach im Sammellager Iranische Straße; 22.4.1945 Flucht aus Berlin; Mai/Juni 1945 Lehrer in Krampnitz und Neufahrland am See; 20.7.1945 Verhaftung in Neufahrland; Einweisung ins Speziallager Nr. 5 Ketschendorf (angegebener Haftgrund: „Leiter eines jüdischen Lagers“; 16.4.1946 Speziallager Jam-

litz; März 1947 Speziallager Nr. 1 Mühlberg, September 1948 Speziallager Nr. 2 Buchenwald; 3.6.1950 vom Landgericht Chemnitz in Waldheim als Hauptverbrecher zu 25 Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er „aus Eigennutz aktiv mit der Gestapo zusammengearbeitet“ und „zur Verfolgung von Gegnern und Opfern der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft beigetragen“ habe; 1951 Intervention des früheren Rabbiners und Vorstandes der Jüdischen Gemeinde Berlin Leo Back bei Otto Nuschke, stellvertretender Ministerpräsident der DDR, zur Begnadigung von M. Reschke; Juni 1954 Strafminderung auf 10 Jahre; 31.12.1955 ohne Amnestie Entlassung aus dem Zuchthaus Brandenburg; April 1956 Entlassung durch das Ehrengericht der Jüdischen Gemeinde Berlin; 30.8.1964 M. Reschke stirbt in Berlin.



Ehemaliges Sammellager
Große Hamburger Straße 26 nach 1945.



Die Mahnung, Organ des Bundes der Verfolgten des Naziregimes Berlin, 15.3.1956. Gleichlautende Anzeigen, jedoch ohne den letzten Absatz, erschienen ebenfalls in der Allgemeinen Wochenzeitung der Juden.

Der auf Grund seiner Taten bestehende Verdacht, der Beschuldigte sei

Hauptverbrecher

in Sinne der Kontrollratsdirektive 58 und Verbrecher gemäss Kontrollratsgesetz Nr. 10 ist durch die weitere Untersuchung bestätigt worden.

In einzelnen wurde festgestellt:

Nach der Machtergreifung der Faschisten setzte eine regelrechte Jagd gegen jüdische Antifaschisten ein, die, soweit sie nicht ins Ausland emigrierten, in die KL's eingeliefert wurden.

1934 als die "Nürnberger Gesetze" in Kraft gesetzt wurden, setzte die Judenverfolgung in verstärkter Masse ein, die ihren Höhepunkt in der Kristallnacht im November 1938 fand. Alle Juden mussten sich registrieren lassen und wurden in ghetto-ähnlichen Lagern zusammengefasst. Zur inneren Selbstverwaltung der jüdischen Lager setzte man Juden ein, die bedingungslos den Anordnungen der Gestapo Folge leisteten, und demgemäss die Interessen ihrer Glaubensgenossen an die Gestapo verrieten.

Während alle Juden, welche Inhabern des Lagers waren, von der Gestapo zwangsenteignet wurden, konnten die Vertrauensleute und Träger der Gestapo ihre Möbel sowie ihr Besitztum behalten und brachten auch nicht im Lager zu wohnen. Einer dieser Vertrauensleute war der Beschuldigte, der mit der Gestapo schon als Ordner im Lager zusammen gearbeitet hat und später auch als Lagerleiter für sie aktiv tätig gewesen ist. Auf Grund dieser Zusammenarbeit mit der Gestapo konnte er mit seiner Frau und seinem Kind seine Privatwohnung behalten.

Er wurde 1943 als Lagerleiter des jüdischen Sammellagers in Berlin ernannt, wobei er mit dem von der Gestapo eingesetzten Lagerleiter eng zusammenarbeitete, der direkt Angehöriger der Gestapo war. Das Lager umfasste 200 Personen und bekam laufend durch die Polizei Neuzugänge, wodurch fortwährend Transporte zusammengestellt wurden, die nach Theresienstadt kamen. Es handelt sich dabei um ein bis zwei Transporte monatlich von je 150 Personen beiderlei Geschlechts. (Vergl. Seite 9, Absatz 9 d.A.)

Für die Auswahl dieser Opfer schaffte der Beschuldigte erst die Voraussetzung, indem er täglich Meldung an den Vertreter der Gestapo im Lager abtätete, wer sich im Lager befindet und davon krank war.

Es steht ausser Zweifel, dass der Beschuldigte durch seine Zusammenarbeit mit der Gestapo Kenntnis hatte, was mit den zwangsverschickten jüdischen Rassengegnossen geschah. Der Beschuldigte, der vorgibt zum besten seiner Glaubensgenossen gehandelt zu haben, gibt auf Seite 9, Abs. 7 und 8 d.A. selbst zu, dass die Ordner moralisch wie charakterlich schlechte Vertreter der jüdischen Rasse waren, weshalb es auch fortwährend zu Differenzen unter den Lagerinsassen mit denselben kam.

Aus der Anklageschrift der Hauptverwaltung Deutsche Volkspolizei vom 20.5.1950.
Sie verwendet den nationalsozialistischen Rassenbegriff sowie zum Teil falsche Angaben. (BA Berlin)

„Ich wollte nur meinen jüdischen Glaubensgenossen helfen.“

Max Reschke, Aussage Waldheim 1950.

„Die Gesamtliste der eingebrachten Personen wurde in jedem Fall dem jüdischen Lagerleiter Max Reschke vorgelegt, der das Vorschlagsrecht besaß, jemanden von den jeweiligen Transporten zurück-zuhalten. ... Die letzte Entscheidung blieb bei Dobberke (Gestapochof des Lagers, d.A.). Bevor ein Abtransport erfolgte, wurden morgens die Namen anhand einer Liste von Reschke aufgerufen und eine warme Mahlzeit (Suppe) verteilt“

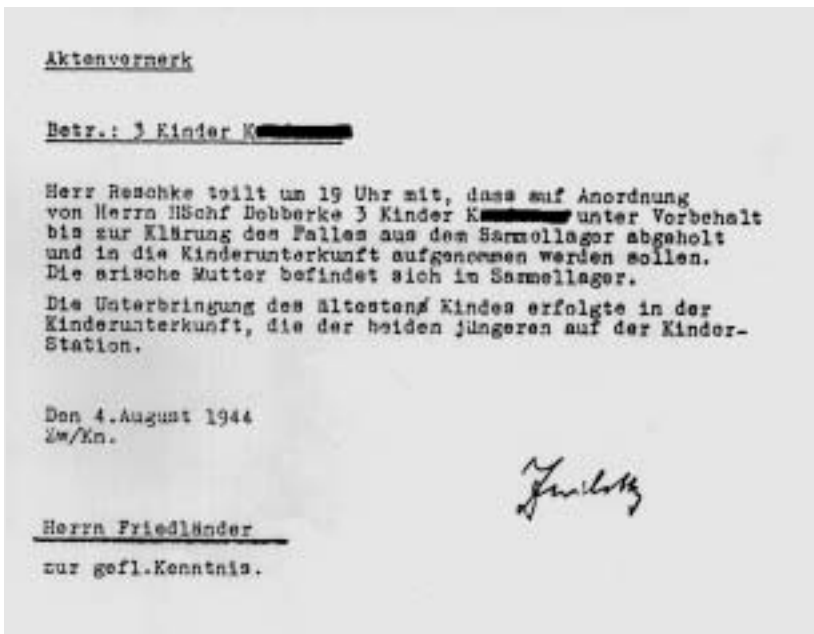
Aussage M.G. 1968.

„... von Herrn Reschke wurde uns seinerzeit gesagt, wir würden zur ‘Erholung’ nach Theresienstadt verschickt.“

Aussage J.K. 1965.

„In meinen Gesprächen mit Reschke etwa Anfang 1943 habe ich schon erfahren, welches Schicksal die Deportierten zu erwarten hatten.“

Aussage E.R. 1965.



Aktennotiz aus der Reichsvereinigung der Juden zum Sammellager Iranische Straße. (BA Berlin)

Ulrich Freiherr von Sell (1884-1945)

18.2.1884 in Berlin in einer preußischen Offiziersfamilie geboren; Kadettenausbildung, 1902 Leutnantenpatent; bis 1910 Dienst im Kaiser-Franz-Regiment; 1910-14 Adjutant des Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg; 1914-18 Hauptmann im Generalstab; einziger Überlebender von vier Brüdern; Tätigkeit im Handels- und Finanzgeschäft; 1922 Eintritt in die Vermögensverwaltung des letzten, im holländischen Exil lebenden deutschen Kaisers Wilhelm II.; 1927 Referent in dessen Hausministerium und Flügeladjutant; 1929 Leiter der Privatschatulle; 1937 Leumundszeuge im Prozeß gegen Pastor Martin Niemoeller; von Sell rät Wilhelm II. von Kontakten zu Hitler ab; 28.9.1939 Mobilisierung (Oberstleutnant) als Leiter der Abteilung 9 und stellvertretender Leiter der Auslandsbriefprüfstelle (ABP-3) im Amt Ausland/Abwehr des OKW; konspirative Treffs mit Canaris, Oster, von Hassell und Werner von Haeften in seinem Haus; nach dem Tod Wilhelms II. 1941 dessen Testamentsvollstrecker; 1941 Leiter der ABP; 1942 Entfernung aus dem Amt; Kriegsverfahren wegen Beschäftigung von sog. „jüdisch Versippten“ in der ABP und „ungerechtfertigter U.K.-Stellungen“; formelle Unterstellung unter die Division „Brandenburg“; von Sell wird nach Teilnahme an Beratungen in der Bendlerstraße von den Attentätern als Verbindungsoffizier zum Wehrkreis IX Kassel vorgesehen; 23.7.1944 Verhaftung durch die Gestapo; 30.3.1945 Entlassung aus dem Zellengefängnis Lehrter Straße; 8.5.1945 Verhaftung durch „Smersch“ der 1. sowjetischen Panzerarmee in Berlin - der zuvor verhaftete ehemalige Mitarbeiter der ABP Paul Poensgen hatte ihn um Entlastung von den Vorwürfen der NS-Belastung gebeten (angegebener Haftgrund: „politische Kontrolle ausländischer Korrespondenz“); Haftstationen in Dahlem, Licherfelde, Beelitz und Werder; 1.8.1945 Einweisung ins Speziallager Nr. 6 Frankfurt/Oder; September 1945 Verlegung nach Jamlitz; 12.11.1945 Ulrich von Sell stirbt in Jamlitz an Lungenentzündung und Entkräftung; 30.10.1997 Rehabilitierung durch die Militär-Hauptstaatsanwaltschaft Moskau (ohne Antrag der Familie!).



Ulrich von Sell mit Wilhelm II. in Doorn/Holland, ca. 1938/39.



Totenschein für
Ulrich von Sell im
Speziallager Nr. 6.

„In seiner praktischen Tätigkeit als Befehlshaber der Zensurabteilung der „Abwehr“ von 1939-1942 hat er den Interessen und den Bürgern der UdSSR keinen Schaden zugefügt. Die Tätigkeit hatte rein inneren Charakter und diente der Verteidigung von Staatsinteressen.

Nach Analyse der vorliegenden Umstände ist offensichtlich, daß Ulrich von Sell unbegründet verhaftet und aus politischen Gründen repressiert wurde.“

Rehabilitierungsschreiben der Militär-Hauptstaatsanwaltschaft Moskau vom 30. Oktober 1997.



Ruth Herzfeldt (1922)

3.11.1922 in Finsterwalde als Tochter eines Steuerberaters geboren; 1941 Abitur; Herbst 1941 Ausbildung zur Schriftleiterin bei der „Havel-Zeitung“ in Rathenow; 1942-44 Studium der Publizistik, Psychologie und Geschichte in Heidelberg, kriegsbedingter Abbruch; November 1944 Rückkehr nach Finsterwalde; bis 20.4.1945 Redakteurin für Lokales und Kultur beim „Niederlausitzer Anzeiger“ Finsterwalde; vor Einmarsch der Roten Armee Suizid der Großmutter; Demontage-Arbeiten und Einsatz in einer Gärtnerei und auf dem Friedhof; 31.8.1945 Festnahme durch die Operative Gruppe Cottbus/Filiale Finsterwalde; Vorwurf, durch Arbeit bei der Zeitung den Krieg verlängert zu haben (angegebener Haftgrund: „Bund Deutscher Mädel“ (BDM)); Amtsgerichtsgefängnis Finsterwalde, Gefängnisse Luckau und Cottbus; Einweisung ins Speziallager Nr. 5 Ketschendorf; Dezember 1946 Suizid des Vaters; 18.1.1947 Verlegung nach Jamlitz, später nach Mühlberg und Buchenwald; 24.1.1950

1941

Entlassung aus Buchenwald; 1950-53 Arbeit in der „Chemischen Fabrik von Heyden“ in Radebeul; 1954-55 Sekretärin im Krebsforschungszentrum Berlin-Buch; Januar 1955 Übersiedlung nach Frei-

burg; wissenschaftliche Sekretärin in der Arbeitsgruppe Krebsforschung an der Universitätsklinik; 1962-82 Mitarbeiterin von Prof. Thesing, Geschäftsleitung der Pharmawerke „E. Merk“ in Darmstadt; 1992 Tod ihrer Mutter und ihres Lebensgefährten Werner Kornhas; Ruth Herzfeldt lebt in Darmstadt.

„Es gab keinen Spiegel. In der Entlassungsbaracke nach viereinhalb Jahren sah ich mich zum ersten Mal wieder in einem Spiegel ganz. Für eine einzige Spiegelscherbe wurden mehrere Scheiben Brot bezahlt. Es war tatsächlich so, der einzige Spiegel lag im Auge des Mitgefangenen und in einem selbst. Die Reduzierung wirkte über den Raum und das Leben unmittelbar auf den Menschen, der gleichsam sich selbst gegenüberstand, fragend, zweifelnd, erschüttert. In der eigenartigen Hellsichtigkeit des Geistes im hungernden Leib wuchs der Abstand zum eigenen Ich zeitweilig bis zum Unenträglichem, und die Gefahr einer Seinspaltung wurde ebenso empfunden, vielleicht sogar erkannt wie die geringe Kluft zwischen Normalsein und Wahnsinn. War ich es tatsächlich, die diese Gefangenschaft durchlitt?“

Ruth Herzfeldt: Die Gefangenschaft: Allumfassende Reduzierung des menschlichen Lebens, Unveröffentlichtes Manuskript 1957.



Niederlausitzer Anzeiger vom 11. April 1945.



1946

Helmut Dommaint (geb. 1928)

6.1.1928 in Lübben als Sohn eines Kaufmanns geboren; 1942-45 Lehrerbildungsanstalt Orlau/Oberschlesien; 1942 „Hitler-Jugend“; März bis Mai 1945 RAD-Einsatz in Mersburg; bis Herbst 1945 englische Kriegsgefangenschaft in Holstein; 1946 Rückkehr nach Lübben; Arbeit als Lehrer; Jugendchorleiter; 20.8.1946 Verhaftung durch das NKWD in Lübben (angegebener Haftgrund: „Organisation einer illegalen Diver santen-Terroristen-Gruppe“); NKWD-Gefängnisse Lübben und Cottbus; 26.12.1946 Einweisung ins Speziallager Jamlitz; April 1947 Verlegung nach Buchenwald; 6.2.1950 Entlassung aus Buchenwald; wegen TBC-Erkrankung ist eine Arbeit als Lehrer unmöglich; arbeitslos; kurze Zeit Buchhalter in einem Strandcafé; Eintritt in die SED; 1953-55 Abitur, Fernstudium an der Hochschule für Finanzwirtschaft in Berlin-Karlshorst wegen TBC abgebrochen; später Abschluß an der Agraringenieurschule Beelitz; bis 1988 Buchhalter in der Abteilung Finanzen im Rat des Kreises Lübben; Invalidenrentner; 15.8.1995 Rehabilitierung durch die Militär-Hauptstaatsanwaltschaft Moskau; Helmut Dommaint lebt in Lübben.

Kreisleitung der FDJ
Lübben

69

Bericht.

Kreisdelegiertentagung der FDJ am 3.5.46

Aus dem Kreis Lübben kamen am 3.5.46 die Delegierten zur Kreisdelegiertentagung zusammen. Es wurde die Kreisleitung neu gewählt. Außerdem fand die Wahl zur Bezirksdelegiertentagung am Neuenhagen statt. Referenzen des Tages waren Kreisjugendleiterin [redacted], [redacted], [redacted]-Gottbus, Genosse Gammel SED, alle Referenzen gingen dort abwas, den Aufbau der Gewerkschaft Jugend zu fördern.

Als Ehren Gäste waren geladen: Der Landrat,
Der Bürgermeister,
die Kreissekretäre der 3 Parteien
die Vorsitzende des Kreis-
Freiwilligenkomitees.

Zusammensetzung der Kreisleitung:
 Kreisleiterin: [redacted]
 Vertreter: Helmuth Dommain, Lübben
 Sekretärin: [redacted]
 Mitbegründer: Margarete [redacted]
 Arbeitsreferent: Oswald [redacted]
 Bildungsreferent: Werner [redacted]
 Sportreferent: Siegfried [redacted]

Kreisjugendleiterin

Verweilert: [redacted]
 Kreissekretär
 Kreisleitung SED
 Bezirksleitung Cottbus
 Provinzialleitung Mark Brandenburg

Bericht über die
Kreisdelegiertentagung der FDJ
am 3. Mai 1946 an den Landrat
in Lübben. (BLHA)



„Du Spion! Untergeschreiben!“ -
Vernehmung in Lübben;
Tuschezeichnung von
Helmuth Dommain 1950.



Ausweis Nr. 20 der Antifa-Jugend Kreis Lübben für Günther Haase.



Ernst Keutel 1945.

ANTIGFA-JUGEND LÜBBEN

Ernst Keutel (1929-1947)

16.11. 1929 in Lübben als Sohn eines Fell- und Lederhändlers geboren; Mitglied der HJ; illegale Unterstützung für polnische und sowjetische Zwangsarbeiter in Lübben; kurzer HJ-Einsatz am „Ostwall“; nach Kriegsende Gymnasiumsbesuch und Forstlehre; Mitglied der CDU; Begründer und Abschnittsleiter der Antifa-Jugend in Lübben; 15.3.1946 in Lübben vom NKWD verhaftet (angegebener Haftgrund: „Teilnehmer einer diversionsterroristischen Untergrundgruppe ‘Werwolf’“); NKWD-Gefängnisse Lübben und Cottbus; 26.4.1946 Einweisung ins Speziallager Nr. 6 Jamlitz; April 1947 Verlegung nach Buchenwald; 28.5.1947 Ernst Keutel stirbt in Buchenwald.



Günther Haase ca. 1950.

Günther Haase (1930)

1.3. 1930 in Lübben als Sohn eines Schneiders geboren; 1931 Tod des Vaters; Mitglied der Feuerwehr-HJ; 1944 Forstlehre; Anfang 1945 kurze Volkssturmbildung; Halber Kessel; nach Kriegsende Mitglied der CDU und der Antifa-Jugend (Sportreferent); 21.3.1946 in Lübben vom NKWD verhaftet (angegebener Haftgrund: „Teilnehmer einer diversions-terroristischen Untergrundgruppe ‘Werwolf’“); NKWD-Gefängnisse Lübben und Cottbus; 26.4.1946 Einweisung ins Speziallager Nr. 6 Jamlitz; April 1947 Verlegung nach Buchenwald; 19.1.1950 Entlassung aus Buchenwald; Beginn einer neuen Forstlehre; Besuch der Forstfacharbeiterschule Joachimsthal; bis 1956 Lehrlingsausbilder in Lübben; 1956-60 Abitur und Fernstudium; 1957-1995 Revierförster; 29.12.1996 Rehabilitation durch die Militär-Hauptstaatsanwaltschaft Moskau; Günther Haase lebt in Lübben.

Herr Landrat

Geladen waren neben dem Kreisjugendausschuss, der Frauen- und der Schulausschuss. Es wurde zunächst einmal der Aufbau des Jugendausschusses klargestellt. Der Kreisjugendausschuss umfasst folgende Personen:

- Leiter des Jugendausschusses: L [redacted].
- Stellvertreter: Berufsschuldirektor M [redacted].
- Kulturreferent: K [redacted].
- Sportreferent: P [redacted].
- Mädelfragen: D [redacted].
- Arbeitsersatz: H [redacted].
- Vertreter aller Jugendlichen: K e u t e l.

Der Ortsausschuss setzt sich wie folgt zusammen:

- Abschnittleiter: K e u t e l,
- Kulturreferent: Hüttenhein,
- Sportreferent: H s a s e.
- Mädelfragen: S [redacted].

Es wurde sodann über die Aufgaben des Jugendausschusses gesprochen. Von allen Anwesenden wurde einheitlich festgestellt, dass es entöhrlich nicht Aufgabe der Antifa-Jugend ist, Tanzvergöngungen zu veranstalten, dass es aber durchaus zweckmässig erscheint, den Tanz auch weiterhin den Veranstaltungen folgen zu lassen, weil damit die Gewöhr dafür gegeben ist, dass die Jugendlichen sich zu den Veranstaltungen einfinden. Im Augenblick wörd es wahrscheinlich eine Verachtlagung der Jugendorganisation bedeuten, wenn nur die Arbeit in den Mittelpunkt gestellt werden sollte.

Die Hauptaufgaben der Jugendausschüsse liegen auf 3 Gebieten.

- 1.) Geistige Schulung der Jugendlichen.
- 2.) Hebung der Einsatzfreudigkeit ~~der Jugendlichen~~.
- 3.) Gruppenbildungen nach den Interessengebieten.

Es haben sich von den Anwesenden eine Reihe von Rednern zur Verfügung gestellt und zwar Herr H [redacted], Berufsschuldirektor M [redacted], Schulrat M [redacted], Frau M [redacted], Kreisjugendleiter L [redacted] und die Vorsitzenden der Antifa-Parteien, von denen besonders gewünscht wird, dass sie über die Programme ihrer Parteien baldmöglichst sprechen. Es wird dem Ortsausschuss die Organisation dieser Aufklärungsarbeiten übertragen.

Debattiert wurde über die Frage, ob es zweckmässig erscheint, Kleintiersucht anzulegen. Dieser Gedanke wurde abgelehnt. Die Jugend wird sich auf Anordnung des Herrn Bürgermeisters mit einer bestimmten zu sätionalen Arbeitsstundenanzahl zur Verfügung stellen, wenn das gebraucht wird. Die erste ~~Arbeitsaktion~~ wird die Spatenaktion sein, in welcher die Jugendlichen möglichst viel Land für die allgemeinen Ernährungszwecke stellen werden.

Es wird weiter die Beteiligung der Jugendlichen an dem Wettbewerb "Brandenburg baut auf!" beschlossen. Als Termin für die erste Ablieferung bzw. Ausstellung von Arbeiten wird der 15.3. festgelegt.

Es soll versucht werden, besondere Interessengruppen der Jugendlichen zu bilden. Dort, wo ein besonderes Interesse an der Kultur vorhanden ist, wird man zweckmässig zuvor zu Lesen literarischer Werke kommen. Eine andere Gruppe wird besteln, eine weitere Holzarbeiten machen können. Künstlerisch veranlagte Jugendliche können sich mit Zeichnen, Modellieren, Ausschneidearbeiten, Holzschnittarbeiten beschäftigen. Andere werden das Schachspiel pflegen und unter sich einen Schachklub begründen.

Der ~~Ortsausschuss~~ wird beauftragt, alle diese Fragen zu besprechen



Gero Hüttenhain, undatiert.

Gero Hüttenhain (1928)

31.3.1928 in Berlin als Sohn eines Studienrates geboren; Lehrerbildungsanstalt Breslau, Kriegsvertriebener 1945, lebte in Lübben bei Familie Keutel; Mitglied der HJ; nach dem Krieg der CDU nahestehend, Mitglied der Antifa-Jugend in Lübben (Kulturreferent); Junglehrer und Lehramtsbewerber an der Paul-Gerhardt-Schule Lübben; 23.3.1946 Verhaftung durch das NKWD in Lübben (angegebener Haftgrund: „Teilnehmer einer diversions-terroristischen Untergrundgruppe ‘Werwolf‘“); NKWD-Gefängnisse Lübben und Cottbus; 16.4.1946 Einweisung ins Speziallager Jamlitz; April 1947 Verlegung nach Buchenwald; 16.2.1950 Entlassung aus Buchenwald; Flucht nach West-Berlin; Bäckerlehre, später Polizeibeamter (PHK); Gero Hüttenhain lebt in Berlin.



„Umschulungslager existieren nicht“. Kassiber von Ernst Keutel aus Jamlitz, unterschrieben von Günther Haase und Gero Hüttenhain, Sommer 1946.

Hugo Landgraf (1895-1946)

28.12.1895 in Berlin als Sohn eines Fabrikanten geboren; 1914 Notabitur; 1914-18 Kriegsteilnehmer; 1919 Teilnahme am Kapputsch; 1918-22 Studium der Germanistik, Geschichte und Kunstgeschichte in Berlin; 1922 Dissertation: „Goethe und seine ausländischen Besucher“; bis 1932 Assistent und Dozent am „Deutschen Institut für Ausländer“ an der Universität Berlin; Anfang 1933 Scheitern eines eigenen „Potsdam-Instituts für deutsche Sprache und Kultur“; 1.5.1933 Eintritt in die NSDAP; Sommer 1933 freier Mitarbeiter beim Reichssender Berlin, ab 1936 auch beim Fernsehen; Oktober 1938 Leiter einer Propagandakompanie beim erzwungenen Anschluß des Sudetenlands; August/September 1939 Vorbereitung der Tannenberg-Ehrung, Berichterstattung von der Eroberung Danzigs; Juni bis September 1941 als Kriegsberichterstatter zur Waffen-SS in den Raum Smolensk abkommandiert; 1942 bis April 1945 freier Mitarbeiter in Funk und Fernsehen; diverse Bücher und Zei-

tungsartikel; 8.5.1945 erste Festnahme in Berlin; NKWD-Spezialgefängnis Nr. 6 Berlin-Lichtenberg; 15.5.1945 Verlegung ins Speziallager Nr. 3 Berlin-Hohenschönhausen; 16.5.1945 Entlassung; 25.5.1945 zweite Verhaftung nach Vorladung zur Kommandantur (angegebener Haftgrund: „aktives Mitglied der NSDAP“); 23.7.1945 Einweisung ins Speziallager Nr. 6 Frankfurt/Oder; September 1945 Verlegung nach Jamlitz; dort mit Gustaf Gründgens Begründer der „Kultura“; 28.11.1946 Hugo Landgraf stirbt in Jamlitz.



Hugo Landgraf (l.) mit dem Schriftsteller Gerhard Hauptmann, Juni 1942.

„Unterdrückungsmaßnahmen, wie sie im Augenblick mit Erfolg angewendet werden, müssen ergänzt werden durch eigentliche werbende Bestrebungen, damit nicht eine latente Mißstimmung zurückbleibt, die jederzeit wieder neu von gewissenlosen Deutschenfeinden angefacht werden kann.“
Hugo Landgraf, Denkschrift „Nationale Außenpropaganda“, 1933.

„Da bricht der Angriff wieder los. In dichten Rudeln kommen sie, die lehmgrauen Gestalten mit den breiten Gesichtern Wenn es mehr Bolschewisten gibt als Patronen, wird der Kampf hoffnungslos.“
Hugo Landgraf, Frontbericht, Reichsrundfunk, 31. August 1941.

„Mit den in diesem Buch niedergelegten Grundsätzen und Ansichten hat Hitler nach einem kurzen gewaltsamen Aufschwung die deutsche Nation in den tiefsten Abgrund gestürzt und das 'Reich' auf undenkliche Zeit zerstört. Seine verbrecherische Kriegführung hat zur völligen Ausblutung des Landes und Volkes geführt. Er hat Deutschland für den Bolschewismus reif gemacht - ein Werkzeug in der Hand des Schicksals, das er zu meistern sich unterting, und das in Wahrheit ihn als Gottesgeißel für Deutschland, Europa und die Welt gebrauchte. An ihm haftet die furchtbarste Schuld, die je ein Staatsführer auf sich geladen. Sein feiger Selbstmord am letzten April 1945 inmitten der Trümmer von Berlin krönt das Maß seines Verbrechens. Nur Wahnsinn kann ihn entschuldigen.“
Eintragung Hugo Landgrafs in sein Exemplar von Adolf Hitlers „Mein Kampf“, zwischen 1. und 8. Mai 1945.



Curt Trimborn (1903-1978)

27.11.1903 in Wuppertal-Barmen als Sohn eines Steuerberaters geboren; Realgymnasium; Kaumännische Lehre ohne Abschluß durch Konkurs des Unternehmens; 1923 SA; 1928 Wechsel zur Allgemeinen SS; 1929-31 NSDAP; 1928-32 kaufmännisch tätig; bis 1933 zeitweise Hilfsarbeiter; 1933 Wiedereintritt in die NSDAP; 1933 Feldjäger in Wuppertal; 1935 SS-Obersturmführer; 1935-41 Angestellter der Kripo Wuppertal in Solingen, Recklinghausen und Bottrop; 1938 Kommissar, später Kriminalkommissar; September 1941 Einberufung nach Berlin und Kommandierung zur Einsatzgruppe D der Sicherheitspolizei und des SD nach Südrubland; Oktober 1941 Teilnahme an der Erschießung von 1500 Juden bei Taganrog; Oktober 1942 Teilnahme an der Tötung von 214 Zöglingen eines Heims für körperbehinderte Kinder in Jeisk durch Gaswagen; Juli 1942 bis Januar 1943 Führer des

Undatiert.

Teilkommandos Jeisk des Einsatzkommandos 10a; April 1943 Leiter Kripoinspektion Berlin Mitte II; Januar 1945 der Wehrmacht unterstellt; 14.5.1945 Verhaftung durch das NKWD bei Brandenburg (angegebener Haftgrund: „Kriminalkommissar“); NKWD-Spezialgefängnis Lichtenberg; Einweisung ins Speziallager Nr. 5 Ketschendorf; Juli 1945 Verlegung ins Speziallager Nr. 6 Frankfurt/Oder, September 1945 nach Jamlitz, im April 1947 nach Mühlberg und später nach Buchenwald; Februar 1950 Übergabe an deutsche Behörden nach Waldheim; 17.5.1950 Verurteilung zu lebenslänglicher Haft wegen Zugehörigkeit zur SS von 1929-45; 1952 Reduzierung auf 20 Jahre; 29.4.1956 Begnadigung und Entlassung aus dem Zuchthaus Brandenburg; Übersiedlung in die BRD; Hilfsarbeiter; 1965 Betriebsmeister; Januar 1965 Übergabe von Beweisdokumenten zum Einsatzkommando 10 a und zu Trimborn durch die Sowjetunion an die BRD; 25.10.1968 Verhaftung durch die Staatsanwaltschaft München, Antrag auf lebenslange Haft; 9.9.1970 Freilassung aus der U-Haft unter Auflagen; 14.7.1972 Verurteilung zu 4 Jahren Haft wegen Beteiligung an den Aktionen in Taganrog und Jeisk durch das Landgericht München; 17.7.1972 Freilassung unter Auflagen; Januar bis Oktober 1974 Verbüßung der Resthaft; Dezember 1978 Curt Trimborn stirbt in Wuppertal.

„Die Juden wurden herangeführt bzw. auch teilweise herangetrieben, gestoßen, vielleicht auch geschlagen. Zu einem richtigen Aufstellen kam es nicht mehr, da es gleich gekracht hat. ... Die getöteten fielen auf schon vorher Getötete drauf. Männer, Frauen und Kinder wurden durcheinander erschossen. Es war grauenvoll. Die Exekution dauerte bis in die Nachmittagsstunden ... Ich weiß, daß ich hinterher vollständig fertig war.“

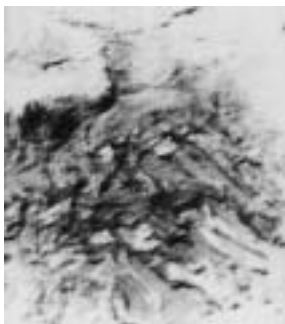
Curt Trimborn 1972 während der Gerichtsverhandlung über die Aktion in Taganrog 1941.

„Nach meiner Erinnerung wurden einige Hundert Juden erschossen. ... Die Juden mußten sich aufstellen ..., dann wurde geschossen und dann rückten die nächsten nach. Ob die Juden entkleidet waren weiß ich nicht. Die Schützen standen in einer Entfernung von ca. 10 m von den Juden. Der Befehl lautete: Genickschuß. Wie die einzelnen schossen, weiß ich nicht. Ich stand etwas weiter zurück. ... In einer normalen Zeit hätte man Verbrechen verhütet, und hier wurde man gezwungen, Menschen zu erschießen.“

Curt Trimborn 1968 während einer Vernehmung.

„Bis zur Kristallnacht im Jahre 1938 war ich glühender Nationalsozialist. Ich war der Überzeugung, daß nur die NSDAP Deutschland wieder aus dem wirtschaftlichen Chaos herausführen könne. Ich hätte mich damals für die Ideen der NSDAP totschiessen lassen. Die Kristallnacht brachte die erste

Zöglinge des Kinderheims
in Jeissk um 1941.



Leichen der 214
ermordeten Kinder von Jeissk,
Aufnahme bei der Exhumierung
am 15. April 1943 kurz nach
Befreiung der Stadt.

Einsatzkommando 10a
in Taganrog Ostern 1942, 3.v.r.
Curt Trimborn.



Beweisdokument im
sowjetischen Verfahren
gegen Nikolaj K., das Trimborns
Dienst im SK 10 a belegt.

„Der Sekretär Nikolaj Kondakow
war zur Vernehmung bis um
18.55 Uhr in der Unterkunft
des SS-Sond. Kds. 10 a und
konnte nicht rechtzeitig zu Hause
sein. Taganrog, den 18.11.41
Trimborn, SS O. Sturm.“



Ernüchterung. Ich hörte von den gemeinen Maßnahmen, die gegen die jüdische Bevölkerung getroffen wurden. Ich habe mich damals als Deutscher geschämt.“
Curt Trimborn 1968 während einer Vernehmung.

„Es ist richtig, daß an der Exekution, an der ich teilgenommen habe, ... S. und Trimborn Nachschüsse abgegeben haben.“
Richard T., 1972 Zeuge in der Gerichtsverhandlung über die Aktion in Taganrog.



Paul Poensgen (1884-1945)

2.4.1884 in Düsseldorf als Sohn eines Kommerzienrats geboren; 1904 Reifeprüfung in Hagen/Westf.; 1-jährig-Freiwilliger; Jurastudium in Paris, Leipzig, Heidelberg, Berlin und Bonn; 1908 1. Juristische Prüfung beim Oberlandesgericht Leipzig; 1909 Dissertation, Quittierung des Staatsdienstes; Tätigkeit bei der Barmer-Bank; 1911-14 Direktorium der Discontogesellschaft Berlin; 1914-18 Kriegsteilnehmer; 1919 Referent der Reichsstelle für Ein- und Ausfuhr von Lebens- und Futtermitteln in Berlin; 1920 in der Deutschen Erdöl AG tätig; 1926 Gründung der Effenkten-Bank „Paul Poensgen“ Berlin; 1930-33 Versuche als Domänenpächter scheitern; 1934 NSKK; parteilos; Anhänger der Monarchie; nach Kriegsbeginn zum Amt Ausland/Abwehr des OKW eingezogen, in der Auslandsbriefprüfstelle (ABP) unter Freiherr von Sell tätig; 1944 Paul Poensgen berät Familie Sell in Testamentsangelegenheiten nach Verhaftung Ulrich von Sells

Undatiert

durch die Gestapo; 3.5.1945 Verhaftung in Berlin durch Smersch der 1. Panzerarmee (Haftgrund: nicht ermittelbar); 7.5.1945 Verhaftung seines früheren Vorgesetzten Ulrich von Sell beim Versuch, durch ihn Entlastung vom Vorwurf zu erhalten, Nazi gewesen zu sein; Mai 1945 provisorische Haftstationen in Lichterfelde, Beelitz und Werder; Einweisung ins Speziallager Nr. 6 Frankfurt/Oder; September 1945 Verlegung nach Jamlitz; 21.12.1945 Paul Poensgen stirbt in Jamlitz.



„Wachtelburg“ in Werder, provisorischer Haftort im Mai 1945, Aufnahme 2000.

zu müssen. Am 24. August 1939 schloss Deutschland ein Wirtschafts-
Abkommen verbunden mit einem Nichtangriffspakt mit Sowjet-
Russland. Diese Tatsache erfüllte mich mit grosser Genugtung,
ich war seit langem, speziell seit dem Abkommen im Jahre 1922
von Rapallo davon überzeugt, dass jede andere als friedliche
Politik gegenüber Russland vom Übel sei. Diese beiden grossen
Länder sind gerade dazu prädestiniert, sich zu ergänzen und
brauchen nicht die geringsten Reibungsflächen zu haben. So
suchte mich das Russenabkommen für einen Moment optimistisch,
da ich hoffte, dass die nationalsozialistische Regierung ihre
Einstellung gegen den östlichen Nachbarn ändern würden und
das Friedensangebot ehrlich gemacht hätten. Leider weit ge-
fehlt! Später sollte es sich herausstellen, dass mit diesem
Pakt der Russen nur hingehalten werden sollte. Der deutsche
Angriff gegen Polen löste am 3. September 1939 die Kriegeer-
klärungen von Frankreich und England aus. Wir waren damit
zum zweiten mal in unserem Leben in einem Weltbrand von
unübersehbarer Länge und von noch weniger einzuschätzenden
Folgen hineingeraten. Ein überaus betrüblicher Ausblick!

Damit war für mich zerstört die Aufwärtsarbeit
von fast zwei Jahren, die gerade begann, die ersten Früchte
zu tragen. Vernichtet schien mir die glückhafte Kindheit
meiner beiden Töchter, gefährdet das, was ich ererbt von
meinen Vätern. Nie empfand ich stärkere Niedergeschlagen-
heit in meinem Leben als in jenen Septembertagen. Das
deutsche Volk schien diese meine persönliche Einstellung
grösstenteils zu teilen, man hatte den Krieg von 1914
noch keineswegs vergessen, man wusste nur zu gut, was ein
jahrelanger Krieg für unser Vaterland zu bedeuten hatte.
Keine Begeisterung wie 1914, sondern tiefste Resignation in
allen Bevölkerungsschichten. Niemand glaubte an einen kurzen
und schnell zum Siege führenden Krieg, jeder fühlte, dass
unendliche Ströme jungen Bluts und damit viele Tränen, von
Müttern aller Länder geweint, fliessen würden.

Paul Poensgen, Aufzeichnungen über den Krieg gegen die Sowjetunion, 1942.

Gertrud Lehmann-Waldschütz (1905)

20.2.1905 in Waidmannslust bei Berlin als Tochter eines Bibliothekars geboren; 1911 Umzug nach Wünsdorf; höhere Töchterchule; 1920 Ausbildung zur Buchhalterin; 1921-27 Arbeit am Heeresunterkunftsam Wünsdorf; 1924 Eheschließung; Inhaberin eines Ausflugslokals mit Strand am Großen Wünsdorfer See; seit Beginn der 1930er Jahre Veröffentlichungen in Tages- und Wochenzeitungen; 1929-41 Vorträge im Frauenfunk; 1934 NSF, später Ortsfrauenschaftsleiterin; Reichsverband deutscher Schriftsteller; 1935-40 Reichsschrifttumskammer; 1938 NSDAP; 1939-45 Verwundeten- und Flüchtlingsbetreuung mit dem DRK; 1942 „Regine und ihr See“ Roman; 1943 „Fremder Vogel“ Hei-

matroman; 1943 NSF-Kreisbeauftragte; April 1945 Volkssturmeinsatz des Ehemannes, Kriegsgefangenschaft des 18jährigen Sohns; 20.4.1945 die Rote Armee besetzt Wünsdorf; 1.5.1945 der Rat sowjetischer Offiziere, nach Westen zu fliehen, wird verworfen, weil ihr Schwager kommunistischer Bürgermeister ist; 14.5.1945 Verhaftung in Wünsdorf (angegebener Haftgrund: „Frauensschaft“); drei Töchter im Alter von 5, 7 und 11 Jahren bleiben zurück, ihr Mann gilt als verschollen; NKWD-Gefängnisse in Wünsdorf; 30.5.1945 Einweisung ins Speziallager Nr. 6 Frankfurt/Oder; September 1945 Verlegung nach Jamlitz; Sanitäterin im Revier; April 1947 Verlegung nach Mühlberg, später nach Buchenwald; 1948-51 politische Verurteilung des Mannes und Haft in Rüdersdorf und Brandenburg; Februar 1950 Überführung nach Waldheim; dort 23.5.1950 Verurteilung zu 10 Jahren Gefängnis; 6.10.1952 Entlassung nach Amnestie; November 1953 Flucht der Familie nach Westberlin, da dem Sohn, indessen Lehrer, vom MfS mit Verhaftung gedroht wird; 1954 Übersiedlung nach Wattenscheid; Engagement im Verband der Heimkehrer, ab 1990 für Dokumentationen zu den Speziallagern; Gertrud Lehmann-Waldschütz lebt seit 1964 in Kaufbeuren.



Familie Lehmann-Waldschütz 1940.

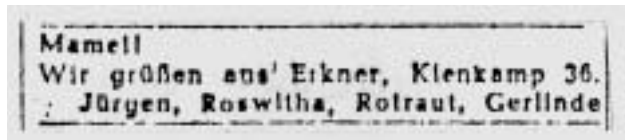
„Lehmann, Gertrud, geb. 1905 in Waidmannslust bei Berlin, Provinz Brandenburg, wohnhaft in Neu-Wünsdorf, Kreis Teltow, mittlere Bildung, Mitglied der NSDAP, aktives Mitglied der NSDAP, schrieb zwei 'Romane', welche 'harmlos' heißen 'Regina und ihr See' und 'Fremder Vogel'. In diesen Romanen finden sich Momente faschistischer Ideologie und zu diesen Fragen trat sie im Berliner Radio mit Ansprachen für die deutschen Bevölkerung auf. Mit Eintreffen der Roten Armee und Installierung örtlicher Machtorgane schlich sie sich in deren Reihen ein.“

Einlieferungprotokoll Smersch 8. Garde-Armee ins Speziallager Nr. 6 Frankfurt/Oder vom 30. Mai 1945. (Der letzte Satz ist frei erfunden.)



Regine und ihr See, Budweis-Leipzig 1942. Die Figur des alten Könnekorn wurde ihr bei Verhören vorgehalten: „... in die Bibel, da steht so viel drin, wo man nicht so recht nach leben kann, ich meine 'liebet eure Feinde' und so dergleichen. In mein' Kriegstagebuch, da schlagen sie die Feinde tot. Ich meine das ist richtiger. ... Ich halte es mit dem Sprichwort: wehrlos ist ehrlos.“ (S. 68/69)

Nationalzeitung
vom 1.1.1949,
Anzeige
der Kinder.



„Die Grundfesten sind geblieben, das Menschlich-Unzulängliche fiel ab. Irrtum und Schuld (ja, auch Schuld!) scheinen sich langsam abzuzeichnen ...“

Gertrud Lehmann-Waldschütz, Kassiber aus dem Speziallager Nr. 6 an den Sohn, Jamlitz 21. November 1946.

„Wir debattierten uns heiß, ... als ich erstmals von einer Augenzeugin (Hilde, unsere 1. Jamlitzer Lagerleiterin, ehemalige Aufseherin) von den Juden-Vergasungen hörte! Mord, Schuld, Sühne und Sühne wurde nun unser Teil! Und zu dieser Sühne waren die allermeisten von uns Frauen und Müttern bereit, bis zum Tode bereit, wenn aus solchem Opfer endlich das Bessere erstände, jenes wahrhaft menschliche Leben, das aller gemeinsamen Opfer den Sinn und die Würde gäbe. Wenn wir die letzten Opfer menschlichen Irrwahns und entsetzlicher Leidenschaften sein würden ... Oh wir Toren, - ja, wir lebten entrückt, im Niemandland! Scheintot. Spätestens in Waldheim erweckten die letzten Idealisten!“

Gertrud Lehmann-Waldschütz, Aufzeichnungen, ca. 1965.



Um 1950

Otto Maaß (1905-1980)

26.12.1905 in Berlin als Sohn eines Schlossers geboren; Elektromonteur; Mitglied der KPD bei 1933, mehrmals von der Gestapo verhaftet; Dezember 1944 bis Februar 1945 für die AEG Cottbus als Elektriker im KZ-Nebenlager „Lieberose“ eingesetzt; 2.2. 1945 Otto Maaß wird in Jamlitz mit dem Cottbuser Richtmeister Willi Döveling Augenzeuge des Massenmords an etwa 1200 marschunfähigen jüdischen Häftlingen; 20. Juni 1945 Otto Maaß fertigt eine Aktennotiz darüber an und nennt acht der Mörder mit Namen, Dienstgrad und Funktion; Mitglied der KPD; 10.7.1945 Vereidigung als Kriminalsekretär bei der Cottbuser Polizei, zuständig für die Überprüfung ehemaliger NSDAP-Mitglieder; 15.10.1945 Otto Maaß wird nach Denunziation durch Hermann Kircher, dessen Cottbuser Elektro-Firma auch in Jamlitz für die SS tätig war, von der Operativen Gruppe des NKWD in Cottbus verhaftet (angeblicher Haftgrund: „Agent der Gestapo“); das Verbrechen

Akten-Notiz
 =====

In Zuge der Massenbewegungen vor Frankfurt/Oder wurde das Konzentrationslager in Lieberose aufgelöst. Am Donnerstag wurden die Häftlinge gefragt, wer von ihnen nicht laufen könne, der würde dann mit der Eisenbahn transportiert werden. Es haben sich einige hundert Mann gemeldet. Diese Fußbehinderten Häftlinge blieben dann noch im Lager zurück. Am darauffolgenden Tag, am Sonnabend setzten dann die Erschassungen dieser zurückgebliebenen kranken Häftlinge ein.

Bekannte Scharführer wie

- SS-Obersturmführer [REDACTED]
- SS-Obersturmführer [REDACTED]
- SS-Scharführer [REDACTED]
- SS-Untersturmführer [REDACTED]
- SS-Hauptsturmführer [REDACTED]
- SS-Sturm-Hauptsturmführer [REDACTED] der zugleich Lagerkommandant war.
- SS-Stubartenführer [REDACTED]
- SS-Hauptsturmführer [REDACTED]

haben die Erschassungen dieser Häftlinge vorgenommen. Es waren noch mehr SS-Leute daran beteiligt, die mir noch nicht bekannt geworden sind.

Diese Angaben können durch den Richtmeister [REDACTED] Cottbus, Hirschhofenstr. 187 ptr.

Bestätigt werden. *13/10/1945*

Cottbus, den 20. Juni 1945

Der Führer 1945 Nr. 44 Nürnberg am [REDACTED]

Augenzeugenbericht von Otto Maaß vom 20. Juni 1945 über den Massenmord an jüdischen KZ-Häftlingen in Jamlitz. (Staatsanwaltschaft Cottbus)

Bericht Otto Maaß
vom 27. September
1945 über
Verhaftungen
Cottbuser
Nationalsozialisten.
(Stadtarchiv Cottbus)

**Der Oberstaatsanwalt
des Obergerichts für die
Nationalsozialisten**

Gottbus, am 27.9.45

M/E

B e r i c h t

18 Verhaftungen wurden vorgenommen, davon sind

Max H. [REDACTED]
Albert H. [REDACTED]
Helmut H. [REDACTED]
Wilhelm [REDACTED]

dem Zentralgefängnis zur Arbeit überwiesen
und

Sigfried T. [REDACTED], Gestapo-Agent
Ludwig K. [REDACTED], Kreispolizist vom
Kreis Cöln, beauftragt zum Aufsehen
der Kreispolizei, früherer Angehöriger
des SD und Polizeidienstes,
Josef E. [REDACTED], "Kronstaats-Hauptwacht
meister, überführt als der Hecker von
Posen,

der NSWD überwiesen wurden.

Maaß
Staatsssekretär.

Schreiben der
Staatsanwaltschaft
Cottbus an
Otto Maaß
vom 30. November
1951.

**Der Oberstaatsanwalt
DES GERICHTS**

6. NOVEMBER 1951

- Abteilung I -

1 Ja 195/51

Herrn
Otto Maaß
Cottbus
Fernstr. 5

**Betr.: Ermittlungswache gegen Hermann E r o b e r wegen
Freiheitsberaubung und falscher Anschuldigung**

Die Vernehmung der in Ihrer Anzeige genannten Personen hat keinen
Anhaltspunkt dafür ergeben, daß der Beschuldigte Kirovger mit
Ihrer Inhaftierung in Zusammenhang zu bringen ist. So kann sich
der Sammlige Dolmetscher, Herr Schwenker, an den Inhalt einer
Zerastellung nicht erinnern, auch die Sammligen Mitarbeiter,
Herr Strick, sowie weitere Kollegen sagen informativ aus,
daß ihrer Erinnerung nach ihre Verhaftung in anderen Umständen
zu stehen ist.

Wenn Sie aus rechtlichen Sicherheitsbedenken Ihre Inhaftierung
vom 25.10.45 - 6.2.1950 für notwendig erachteten, dann werden
auch Sie entsprechenden Verdachtsmomente und Gründe vorzu-
legen haben. Die angezeigten Organe haben ihre Maßnahmen
durch strenge Prüfung des Sachverhalts stets anstandslos.

1. V.

(Hols)
Staatssanwalt



von Jamlitz bleibt unaufgeklärt – die Aktennotiz vom 20.6.1945 findet sich erst 1971 im Nachlaß des früheren Antifa-Leiters in Cottbus, Alfred Donath; 19.12.1945 Einweisung ins Speziallager Jamlitz; Mai 1946 Überstellung ins Spezialgefängnis Nr. 7 des NKWD nach Frankfurt/Oder; Verlegung nach Mühlberg, im September 1948 nach Buchenwald; 6.2.1950 Entlassung („Kein Beweismaterial als Agent der SS“); Anzeige gegen Hermann Kircher; 1951 Einstellung des Ermittlungsverfahrens gegen Kircher; tätig als Sicherheitsinspektor beim VEB Kraftverkehr Cottbus; Mitglied der SED; 1971-73 Vernehmungen durch das MfS nach Auffinden eines jüdischen Massengrabes bei Jamlitz; 7.11.1980 Otto Maaß stirbt in Cottbus.



Herta Kretschmer (1903-1999)

27.10.1903 in Berlin als Tochter eines Beamten geboren; 1920-24 Ausbildung zur Lehrerin; Bündische Bewegung „Schwestern-Kreis“; 1923 Umzug nach Eichwalde; 1924 Lehrprüfung; Arbeitslosigkeit; Handelshochschule Berlin; 1927 Wechsel zur Biologie; 1930 Promotion; 1932 Referendariat, 1932 Assessorprüfung für das Lehramt an höheren Schulen; 1.4.1933 Eintritt in die NSDAP; Gaurednerin der NS-Frauenschaft; 1933/34 freiwilliger Arbeitsdienst; 1934-37 Schuldienst in Potsdam und Berlin; 1937-42 Studienrätin an der Hauswirtschaftsschule in Cottbus; 1942-44 Biologiedozentinnen an der Lehrerbildungsanstalt Lauenburg/Pommern; Januar 1944 Direktorin der Lehrerinnenbildungsanstalt Schwerin/Warthe; Januar 1945 Rückkehr nach Cottbus, kurze Zeit kommissarische Leiterin des rassepolitischen Amtes der NSDAP-Kreisleitung; 20.4.1945 Flucht aus Cottbus, Kessel bei Halbe; Anfang Mai Rückkehr, Laborantin; 19.1.1946 Verhaftung durch das NKWD in Cottbus (angegebener Haftgrund: „geheimer Mitarbeiter der Straforgane ‘SD‘“);

1998

5.2.1946 Einweisung ins Speziallager Nr. 6 Jamlitz; April 1947 Verlegung nach Mühlberg, später nach Buchenwald; 19.1.1950 Entlassung; 1950 technische Assistentin in Steinach; Bekanntschaft mit dem Antifaschisten Rudi Goguel; 1951 Umzug des Instituts nach Weimar; Kulturbundarbeit; 1953 wissenschaftliche Assistentin bei Jenapharm; 1963 Pensionierung; 1965 erste Lagererinnerungen auf Anregung der Schriftstellerin Inge von Wangenheim; 1970 Umzug nach Cottbus; 1975/76 Scheitern der Veröffentlichung ihrer Erinnerungen im Verlag der Nation; 1981 Übergabe der Erinnerungen an das Archiv des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED; 1988 Umzug ins Feierabendheim; nach 1990 Verzicht, Rehabilitation und Entschädigung zu beantragen; 13.4.1999 Herta Kretschmer stirbt in Cottbus.

„1942 in Lauenburg sah ich einen Alten mit Judenstern die Straße kehren. Ein ‘feiner Herr’: Ich erinnere mich, daß es mir peinlich war. Es paßte nicht zu mir: einfach weiter gehen auf der anderen Straßenseite, tun, als hätte ich nichts gesehen, und die unangenehmen, beschämenden Gefühle damit hinwegreden, daß es einem jeden auch einmal anders herum gehen kann. Welche Reaktion aber hätte da zu mir gepaßt? Wie ist überhaupt möglich, daß ein Mensch beim genußreichen Frühstück Nachrichten von Völkermord und Scheußlichkeiten liest, ohne das Frühstück zu stören, daß er abends Fernseh-Bilder von Zerstörung und Mord und Krieg aufnimmt, ohne den Schlaf zu stören? Ist das nur Gewöhnung? Nur wenn jene Leiden persönliche Bindungen berühren, wird er im Innersten erregt ...

Herta Kretschmer:
Rassenkunde als
Grundlage des gesamten
Unterrichts,
Nationalsozialistische
Mädchenerziehung,
Jahrgang 1934/35, Heft 4.

Aufgabe eines rassenkundlichen Unterrichts ist keineswegs Übermittlung eines neuen Wissenschaftsgebietes, sondern nichts anderes als Rassen-erziehung, d. h. Erziehung zu Rassenbewußtheit und zu rassenhygienischem Handeln. Also in der Hauptsache zu einer Einstellung, die auf Gefühl und Bewußtsein gegründet ist, für die Mehrzahl der Menschen demnach gefühlsmäßig, Rassenbewußtheit, die Grundlage für echtes, rassenhygienisches Handeln, baut sich auf auf dem Wissen um die Zugehörigkeit zu einer Rasse, um das vorwiegende Bestimmtheit durch eine Rasse (und der bestimmende Anteil im deutschen Volk ist in allererster Linie die nordische Rasse) und vor allem auf dem Gefühl der Bindung an das Volk.

Dies Bild von den verschiedenen Rassen und Völkern ist zunächst nur das der äußeren verschiedenen Erscheinung. Der Anfangsunterricht zeigt den Kindern z. B. Bilder von Menschengruppen eines anderen Volkes. Deren Betrachtung verhilft, unter entsprechender Anleitung, wesentlich dazu, Typisches sehen zu können, und lenkt den Blick auf die entsprechenden speziellen Rassenunterschiede. Die Kinder werden das eine Mal feststellen, daß die Franzosen wie Juden aussehen — durch Wechterschen des Westlichen in Südfrankreich —, das andere Mal, daß sie keinen Unterschied zu einer deutschen Bevölkerungsgruppe finden — Einfluß namentlich des Ostlichen. Die Bilder der Römer und Griechen zeigen nordischen Stil, der damit den Kindern von vornherein nicht nur ein geographisch beschränkter Begriff wird. Wesentlich ist, daß diese Beziehungen zwischen Erscheinung, Rasse, Volkstum nicht nur in einem Fach gegeben werden, um nicht nur als einseitige Betrachtung empfunden zu werden.

Wie hätte ich in Lauenburg reagiert, wenn ich von dem ganz Bösen geahnt hätte, das dem alten Mann bevorstand -- Wäre ich mit einem Schauer vorbeigegangen, hätte geglaubt, einen Blick in das Inferno zu tun? Hätte ich Inferno zu jedem Leben gehörend geglaubt?

Ich war zu sehr absorbiert vom Großartigen, Einzigartigen, dem alles unterzuordnen sei. Wenn auch offensichtlich wurde: was für uns das Großartige ist, ist für andere das Schlechte. Deutschland erschien wert, als das Wichtigste zu gelten. Und die andern demnach als nicht wichtig ..."

Herta Kretschmer, Aufzeichnungen, etwa 1970.



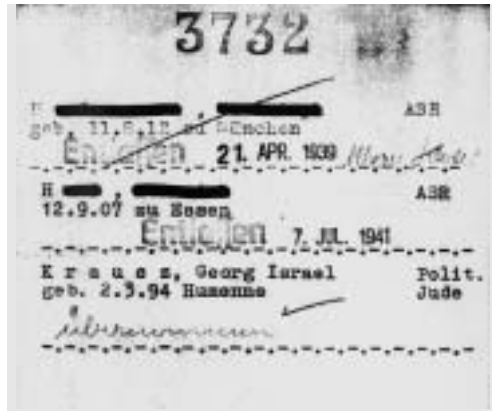
Georg Krausz (1894-1973)

2.3.1894 in Humené/Slowakei als Sohn eines Professors höherer Schulen geboren; Studium der Philosophie; Mitglied linksradikaler Studentenorganisationen in Ungarn; 1914-18 Kriegsteilnahme als österreichischer Soldat; 1918 Mitbegründer der ungarischen Kommunistischen Partei; Redakteur in Budapest; 1920/21 Teilnahme an Gründung der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei; 1921 Verhaftung und Abschiebung nach Wien, politische Haft; 1922-29 Redakteur der Roten Fahne in Berlin; 1929/30 Redakteur beim ZK der KPD; ab 1933 illegale Berliner Kreisleitung; 1936 Verhaftung; Verurteilung zu 4 Jahren Zuchthaus wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“; Haft in Berlin-Tegel, Plötzensee, Brandenburg und Waldheim; 1941-45 als „politischer Jude“ Häftling im KZ Buchenwald; Ermordung der Mutter in Auschwitz; April 1945 Redakteur der „Buchenwälder Nachrichten“ und tätig im Kommunistischen Parteiaktiv des befreiten KZ; 2.5.1945 mit Robert Zeiler, Harald Hochhaus und Georg Ritter zur Kontaktaufnahme mit der

Undatiert.

Zentrale nach Berlin entsendet; 29.5.1945 Verhaftung durch das NKWD in Potsdam (angegebener Haftgrund: „Agent ausländischer Geheimdienste“); Gefängnis Cecilienhof und Villa Ingenheim; Einweisung ins Speziallager Nr. 5 Ketschendorf; Januar 1947 Verlegung nach Jamlitz und im April 1947 nach Mühlberg; durch Intervention von Walter Bartel (Buchenwaldhäftling) und des Vorsitzenden der SED Wilhelm Pieck am 30.4.1948 Überstellung zum Operativen Sektor Sachsen-Anhalt des NKWD nach Torgau; von dort infolge Gegenüberstellung mit dem Buchenwaldkameraden Robert Siewert (Innenminister des Landes Sachsen-Anhalt) Anfang Mai 1948 Entlassung; 1948/49 Hauptreferent im Parteivorstand der SED; 1950-68 Redakteur und stellvertretender Chefredakteur beim „Neuen Deutschland“; 1957-67 Vorsitzender der Journalistenverbandes der DDR; 1968 Pensionierung; 8.3.1973 Georg Krausz stirbt in Berlin.

Häftlingskarte für Georg Krausz
im KZ Buchenwald,
Häftlingsnummer 3732.
(Gedenkstätte Buchenwald)



„Krausz/ kommt, der kleine Redakteur. Wie ein Wasserfall redet er: 'Es kommt was, es kommen Entlassungen. Die Russen können nicht machen, was sie wollen. Die Westmächte tragen ja letzten Endes auch für uns Verantwortung. ... Wenn ich als Jude und KZ-Mann der Hitlerzeit sage, diese Menschen hier sind harmlose Schießbudenfiguren, ohne Einfluß auf Entscheidungen gewesen, irre-

Überprüfungsbeschluss.

Betr.: K r a u s s, Georg, geb. 2. 3. 94 in Humene CSR
Berlin-Friedrichshagen, Lößbumerweg 13
Leiter der Abtlg. Propaganda im "Neuen Deutschland".

Die ZPKK befaßte sich in ihrer Sitzung am 27. 12. 51 mit der
Angelegenheit Georg Krauss und kam zu nachstehenden Beschluss:

"Genosse Krauss erhält das Mitgliedabuch".

Begründung:

Die durchgeführte Untersuchung ergab, daß Georg Krauss
vor 1933 und in der Illegalität bis zu seiner Verhaftung
der Fraktion der Versöhler angehörte, daß er in der Ille-
galität nicht zur engeren Berliner Reichsleitung der Ver-
söhler gehörte.

Genosse Georg Krauss war von 1936 bis 1945 im Zionshaus
und KE und anschließend von unseren Freunden bis 1948 fest-
gesetzt.

Aus der Zeit nach 1948 kennen wir keine Tatsachen, wo-
nach er sich erneut fraktionell betätigte.

ges. Matern

(Dienstsigel)



Verteiler:

LPKK Berlin
ausg. ZPKK
Akte
Ordner

Überprüfungsbeschluss der Zentralen Parteikontroll-Kommission der SED 1951.
(SAPMO/Bundesarchiv)

geführt und mit ihrem Glauben mißbraucht, dann kann ich das vertreten. Das habe ich dem Major gesagt. Und in meiner eigenen Sache besteht doch gar kein Zweifel. Ich komme raus. Der Major hat mir noch einmal Bleistift und Papier geben lassen, und ich habe gleich vorne über neun Seiten geschrieben. Das sind jetzt zusammen 28 Seiten. Daran kann niemand vorbei."

Hagen Volker, Sibirien liegt in Deutschland, Berlin 1958.

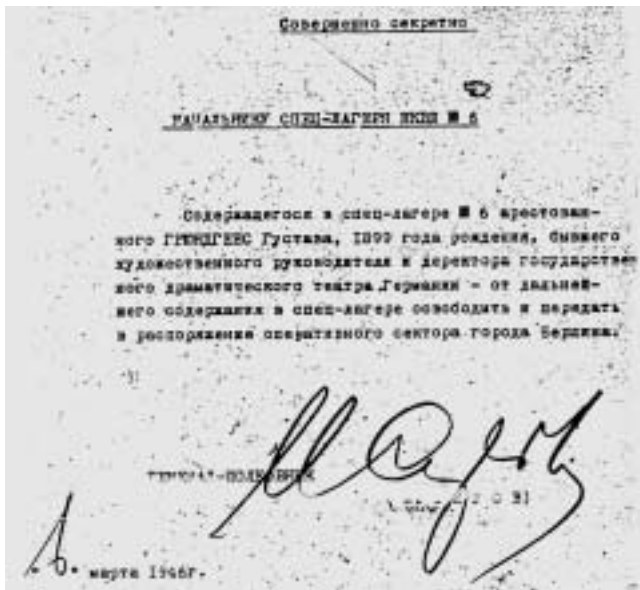


Gustaf Gründgens als „Snob“ in Sternheims Komödie Mai 1946 am Deutschen Theater.

Gustaf Gründgens (1899-1963)

22.12.1899 in Düsseldorf als Sohn eines Industriekaufmanns geboren; Gymnasium; 1916-18 Kriegsteilnehmer, 1917/18 Fronttheater; 1919/20 Ausbildung an der Düsseldorfer Theaterakademie; 1920-28 Engagements in Halberstadt, Kiel, Berlin und Hamburg; 1928-33 Schauspiel und Regie am Deutschen Theater Max Reinhardts in Berlin und an Dependancen; 1933-45 Deutsches Staatsschauspielhaus Berlin; seit März 1934 kommissarischer Leiter, ab September 1934 Intendant; 1936 Angriffe im „Völkischen Beobachter“ nach kurzer Flucht in die Schweiz; 1936 Berufung zum „Preußischer Staatsrat“ durch Göring, Propagandaminister Goebbels verbietet Kritik an Gründgens; 1937 „Generalintendant“ und „Staatsschauspieler“; 1934-44 Gründgens stellt Verfolgte nach den Nürnberger Rassegesetzen im Theater an; 1938 Ablehnung von Görings Angebot, das Wiener Hoftheater zu übernehmen; 1943 freiwilliger Flaksoldat; 1944 Schließung des Staatsschauspielhauses; nach Kriegsende mehrere Verhaftungen durch das NKWD, die letzte am 5.6.1945 (angebener Haftgrund: „Generalintendant Berliner Theater“); Einweisung ins

Speziallager Nr. 7 Weesow; August 1945 Verlegung ins Speziallager Nr. 6 Frankfurt/Oder, von dort im September 1945 nach Jamlitz; Aufbau und Leitung der „Kultura“, wie in Weesow und Frankfurt/Oder; deutschlandweite Petitionen zu seiner Freilassung an die SMAD; 9.3.1946 Entlassung auf



Befehl von Generaloberst Serow an den Leiter des Speziallagers Nr. 6 Jamlitz, Oberstleutnant Selesnjow, vom 6. März 1946 zur Überstellung Gustaf Gründgens' an den Operativen Sektor Berlin. (Lüdenscheid/GARF Moskau)

Befehl von Generaloberst Serow; ab März 1946 Schauspiel und Regie am Deutschen Theater Berlin; teilweise Entnazifizierung; 1947-55 Generalintendant an den Städtischen Bühnen Düsseldorf, 1955-63 am Deutschen Schauspielhaus Hamburg; 6./7.10.1963 Gustaf Gründgens stirbt während einer Weltreise in Manila/Philippinen.

„In dieser furchtbaren und aussichtslosen Lage ... fand ich nur bei einem früheren Kollegen in Berlin Verständnis und Mitgefühl. ... Gründgens hat sich nicht gescheut, um mir zu helfen, dem Kammergericht eine schriftliche Erklärung einzureichen, in der er mich wahrheitswidrig als völlig unpolitisch hingestellt hat und in der er für mich eingetreten ist. Was er damit in seiner Stellung riskierte, wird jedem klar sein, der weiß, wie ich im Ausland gegen den Faschismus gearbeitet habe, und weiß, wie die Gestapo mit Leuten umzugehen pflegte, die sich für Kommunisten einsetzten. ... Gründgens ist tatsächlich der einzige gewesen, der für mich eingetreten ist und der mir indirekt das Leben gerettet hat. Ich bedaure es tief, daß er zur Zeit als angeblicher Faschist sich in Haft befindet. Tatsächlich konnte er seine antifaschistische Einstellung nicht besser unter Beweis stellen, als er es in meinem Fall getan hat.“

Eidesstattliche Erklärung Ernst Buschs vom 25.11.1945 zur Freilassung von Gustaf Gründgens. Gründgens bezahlte für Busch, Kommunist und Spanienkämpfer, 1942 einen Rechtsanwalt und verhinderte die Todesstrafe.

„Ich wußte, daß die Russen gnadenlos sind, ich wußte, daß jeder, der in diese Fänge gerät, nicht so schrecklich viel besser dran sein konnte, als ich es bis zu diesem Zeitpunkt war.“

Imo Moszkowicz, Überlender des KZ Auschwitz-Birkenau über Gründgens' Haftzeit; Regieassistent bei Gustaf Gründgens in Düsseldorf.

„Ich habe eine ganze Menge mit mir geschehen lassen müssen und mich zum Schluß in meiner passiven Rolle beinahe wohlfühlt. Es ist auch eine Art Sicherheit, wenn man sich sagen kann: Viel tiefer geht's nicht.“

Gustaf Gründgens am 27. März 1946 an Aribert Wäscher, Mitunterzeichner der ersten Petition zu seiner Freilassung.



Berliner Zeitung vom 28. April 1946.



1950

Paul Reckzeh (1913-1996)

4.11.1913 in Berlin als Sohn eines Medizinprofessors geboren; 1933-39 Studium der Medizin; 1.5.1933 NSDAP; 1939-42 Referent der Reichsärztekammer; 1939-43 Assistenzarzt im Krankenhaus Birkenwerder; 1940 Doktor-Examen; Februar bis Juli 1942 beim Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete wegen „augenblicklicher Seuchenfrage“ Einsatz im Osten; 1944/45 Stabsarzt der Organisation Todt im Wehrkreis III und Dienst in einem Berliner Reservelazarett; Juni 1943 bis Februar 1945 Arbeit als Gestapospitzel unter Kriminalsekretär Lange (Abwehr Schweiz/Frankreich/Belgien); August 1943 erste Schweizreise, dort Kontakte zu deutschen Emigrantenkreisen (vermutlicher Hintergrund: Himmler läßt aufklären, ob der Widerstand für einen Friedensschluß die Westlösung anstrebt); R. wird aus der Schweiz an den Kreis um die Reformpädagogin Elisabeth von Thadden vermittelt; 10.9.1943 Teilnahme an einer Feier im Umfeld des sog. Solf-Kreises („Teegesellschaft“) im Hause von Thadden in Berlin; Widerständler in Görings

„Forschungsamt“ warnen den Kreis, als er abgehört werden soll; September 1943 zweite Schweizreise; Kontakt zum früheren Reichskanzler Dr. Joseph Wirth; Anzeige der Schweizer Polizei gegen R.; Himmler verbietet weitere Reisen; auf Rat von Dr. Wirth Besuch beim früheren Generalstabschef Franz Halder; Januar 1944 Gestapo verhaftet Elisabeth von Thadden, Johanna Solf (Witwe des Botschafters in Japan), Otto Kiep (früherer Generalkonsul in New York), dessen Frau Hanna Kiep, Helmuth James Graf von Moltke und andere; 1.7.1944 R. ist Hauptbelastungszeuge im Prozeß des Volksgerichtshofs gegen die Gruppe um von Thadden, Todesurteil für Elisabeth von Thadden und Otto Kiep; später werden auch die von R. gemeldeten Richard Kuenzer und Albrecht Bernstorff in der Haft ermordet, andere ins Gefängnis oder KZ gebracht; Mai 1945 Reckzeh wird von Opfern angezeigt; 10.5.1945 Verhaftung durch das NKWD in Berlin (angegebener Haftgrund: „Verbindung zur Gestapo“); Einweisung ins Speziallager Nr. 6 Frankfurt/Oder; September 1945 Verlegung nach Jamlitz; 1946 Ermittlungsantrag der Deutschen Justizverwaltung der SBZ gegen Reckzeh und Lange – Januar 1948 Übergabe der Reckzeh-Unterlagen an die sowjetischen Behörden; April 1947 Verlegung nach Mühlberg, später nach Buchenwald; 3.6.1950 in Waldheim Verurteilung zu 15 Jahren Zuchthaus als „Agent der Gestapo“; Oktober 1952 Entlassung aus Waldheim nach Amnestie; Rückkehr nach Westberlin; Oktober 1952 Einleitung eines Ermittlungsverfahrens in Westberlin; 1955 Haftbefehl; Flucht in die DDR und Asyl, Genehmigung ärztlicher Tätigkeit; 1955-58 Oberarzt in Perleberg; 1958 Leitender Arzt in der Poliklinik des VEB Schwermaschinenbau H. Rau Wildau; 1964 Antifa-Komitee beantragt beim MfS Berufsverbot, 1966 Ablehnung durch das MfS: R. sei in Waldheim rechtskräftig verurteilt; 1993 Einstellung des Berliner Ermittlungsverfahrens wegen Verjährung; 31.3.1996 Paul Reckzeh stirbt in Hamburg.

„Himmler berichtet mir vom Vorhandensein eines Kreises von Staatsfeinden, zu dem Halder und vielleicht auch Popitz gehören. Dieser Kreis möchte über den Kopf des Führers hinweg mit den Engländern in Verbindung treten und hat schon Beziehungen zu dem früheren Reichskanzler Dr. Wirth in der Schweiz aufgenommen. ... Himmler wird schon dafür sorgen, daß diese Herren mit ihrem feigen Defaitismus keinen größeren Schaden anrichten können.“

Joseph Goebbels, Tagebuch-Eintrag am 8. November 1943.

„Bezüglich der geführten Unterhaltungen führte ich in dem dann später an Lange abgegebenen Bericht an, dass sich der grösste Teil der bei der Teegesellschaft versammelten Personen mit dem Gedanken befasste, das damals herrschende Regime zu stürzen.“

Urteil des
Volksgerichtshofes
vom 1. Juli 1944
gegen Elisabeth
von Thadden,
Otto Kiep und
andere, Auszug.
(BA Berlin)

Wenn es überhaupt noch nötig wäre, - die schon durch alles
bisher Gebrachte zur Beweiskraft erhärtete Darstellung des Sach-
verhalts würde nicht nur gestützt, sondern auch für sich allein
bewiesen durch die Darstellung, die in allen wesentlichen Punkten
Einstimmend der Volksgenosse Reckzeh von dem Sachverhalt
gegeben hat. Zwar hat der Verteidiger des Angeklagten Kiep
den Zeugen in einer Weise behandelt, die seine Glaubhaftigkeit
deshalb angreifen wollte, weil er selbst nicht bei der Begrü-
nung während der Feiengesellschaft widersprochen hat. Von der
denunziatorischen Art, wie diese Ausführungen gemacht wurden, ganz
abgesehen, - inhaltlich sind sie völlig haltlos und ganz un-
berechtigt. Das Reckzeh pflichtgemäß Meldung erstattete und daß
er in dieser für unser Reich gefährlichen Angelegenheit sich
so verhielt, wie man sich dabei verhalten muß, und daß er da-
durch sehr viel, ja entscheidend dazu beitrug, den Sachverhalt,
vor allem unseren Feinden dienlichen Umtriebe von Staatsfein-
den in Innern und von Emigranten draußen zu entlarven, macht
seine Behauptungen nicht unglaubhaft, sondern verdient Lob. Es ist
traurig, daß die Verteidigung sich zur Herabsetzung eines
pflichtbewußten Mannes bereitzand. Wir jedenfalls halten den
Zeugen für voll glaubhaft und würden auf seine Behauptungen die
übrigen Feststellungen auch dann stützen, und zwar allein auf
sie, wenn sie nicht schon durch alles andere bewiesen wären.

B.Z./West-Berlin
vom 16. April 1955

Pankow gibt Reckzeh Asyl

Gestapo-Spitzel floh nach Ostberlin

Berlin, 16. April 1955

Der „Fall Dr. Reckzeh“ wird von der Westberliner Staats-
anwaltschaft vorerst zu den Akten gelegt werden müssen.
Jesse Arzt, der des Mordes an Widerstandskämpfer wäh-
rend der Normand besichtigt wird, hatte sich bekanntlich
seiner Verhaftung durch die Flucht entzogen. Nach letzten
Inferenzen soll Reckzeh in Ostberlin Asylsucher erhalten
haben. Im Osten galten seine Strafbefehle als gesichert.

Reckzeh wehrte gegenwärtig
bei einem Zahnarzt in Niesden-
scheweide. Eine Entlassung
sowohl die Gestapo als die Krip-
to.

Im Gegensatz zu Wäcker, Kri-
chung und Bedarfsgegenstände
sind Art, die Reckzeh bei seiner
überdramatischen Flucht verpack-
lassen mußte, den Weg in eine
Vasten Landes Militärposten,
die sich als Zuhilfenahme
berichtig, waren dem Regier
der Polizei entgegen, da keine
Durchsuchungsbefehle vorliegen.
Ebenfalls, die dem Zeitgenossen
folgten, wurden von diesem
stets abgewendet. Erst nach-
dem Dr. Reckzeh entlassen wurde.

„Es war zur Durchführung meiner Aufgabe erforderlich, daß ich auch hier wieder mich antinazistisch gebärdete, was im Prinzip auch meiner inneren Einstellung entsprach.“

„Ich habe ständig unter dem seelischen Druck einer Bedrohung durch den Kriminalrat Lange ge-
standen und viel zu große Angst vor ihm gehabt, um etwas falsches zu berichten oder die Berichte
zu färben. Ich mußte immer annehmen, daß ich überwacht werde.“

„Zur anderen Seite mag bezüglich meiner freiwilligen Berichte auch das schon von mir erwähnte
Geltungsbedürfnis eine Rolle gespielt haben, indem ich, wahrscheinlich unterbewußt handelnd,
dem Lange zeigen wollte, was ich für ein Mann sei.“

„Ich glaube, daß durch die Länge der Inhaftierung, 7 Jahre, und durch die Schwere des in den
einzelnen KZ-Lagern Erlebten, meine Schuld gesühnt ist ...“

„Ausserdem war das Verhalten der betroffenen Personen nach den damaligen Gesetzen straf-
bar. Ich bereue mein Verhalten sehr, und habe während meiner wirklich schweren Haft erkannt, dass
die von mir bespitzelten Personen offenbar doch dem Vaterlande dienen wollten, und in ihrem Sinne
Idealisten waren.“

Einlassungen Reckzehs im Ermittlungsverfahren 1952/54.